

Die neoliberale Globalisierung ist unhaltbar

• Fidel auf der Wirtschaftskonferenz Economía '98

Seite 6

Alles Notwendige tun, um den Kranken zu helfen

• 40 Jahre beispielhafter Psychiatrie in Mazorra

Seiten 8 und 9

"Liefere Sie die Bilder, ich liefere den Krieg."

• Die Geburt des US-Imperialismus vor hundert Jahren verhinderte die Unabhängigkeit Kubas

Seite 13

Vor 45 Jahren in **Santiago**



• Der Sturm auf die Moncada bildete den Auftakt zur Revolution

Seite 16

Mit Löwentanz und Mah-Jongg

• Chinatown feiert Geburtstag

Seite 2

Jack Nicholson

• Zum Zigarrenkauf nach Partagas

Seite 12

TRAMPA

INTERNACIONAL

DEUTSCHE AUSGABE

HAVANNA
JULI 1998

Postvertriebsstück y 9229
Entgelt bezahlt

Jahrgang 33 Nummer 7
DM 2.50; Preis in Kuba 1.00 USD



...auch
wir
sind
KINDER!

• Welttreffen
der
Sonderpädagogik
in Havanna

Seite 3



Granma

INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial
Plaza de la Revolución "José Martí",
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex: 0511 355 /
0511 221. Fax: 53-7-33-5176 und
33-5826 Tel: 81-6265 / 81-7443
Zentrale: 81-3333 App. 23 und 38

E-MAIL

redac@granma.get.cma.net

GENERALDIREKTOR

Frank Agüero Gomez

CHEFREDAKTEUR

Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF

Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION

Cino Colina

PRODUKTIONSCHIEF

Rubén Pons Vélez

TEAMCHEFS

Layout

Orlando Romero Fernández

Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe

Hans-Werner Richert

Tel. 81-6021

Spanische Ausgabe

Gustavo Becerra Estorinos

Tel. 81-6021

Englische Ausgabe

Mercedes Guillot

Tel. 81-6054

Französische Ausgabe

Frédéric Woungly-Massaga

Tel. 81-6134

Portugiesische Ausgabe

Miguel Angel Alvarez

Tel. 81-6054

Vertrieb und Abonnements

Miguel Domínguez Hernández

Tel. 81-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Brasilien

INVERTA

• Cooperativa de trabalho, Jores em
Serviços Editoriais e Notícias Ltda. Rua
Regente Feijó, 49 - 2º andar CEP
20.060-060 Rio de Janeiro
Tel. und Fax 242-1320

Bundesrepublik
Deutschland

• TRIBÜNE DRUCK GMBH

Am Treptower Park 28-30

12435 Berlin

Kanada

• ANPO

P.O. Box 156, Station A Toronto,

Ontario, Canada M5M 2T1

Anzeigen und weitere Information:

Tel./Fax (416) 253-4305

Argentinien

Sr. Gregorio Hayrabadian Sarmiento Nº

1574 Piso 2-A- C.F. Buenos Aires,

Argentina Tel: 331-5761 et 342-1579

Venezuela

• GRUPO BARAGUA, C.A. Av. A. Bello,

Edif. Oro. A. Bello, Torre Este - Piso

14-Ofic. 141-E Caracas - Venezuela Tel:

781.60.35 Fax: 794.00.57

Frankreich

S.E.N.P.Q.

S.A.R.L. au Capital de 2000 FS. Sial:

63, rue Croulebarbe - 75013 PARIS

Tel: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31

RCS PARIS B - SIRET 403 077 456

00016 - APE 221C

WEBSITE INTERNET:

<http://www.granma.cu>

ISSN 1028-088X



Havannas Chinesenviertel feiert Geburtstag

• Vertreter chinesischer Auswanderer aus Kanada, den USA, Peru, Frankreich, Chile und Rumänien trafen sich mit ihren in Kuba lebenden Landsleuten zum Ersten Treffen der Übersee-Chinesen

ANTONIO PANEQUE BRIZUELAS
FOTOS: AHMED VELÁZQUEZ
- Granma Internacional

• DIE kubanische Hauptstadt erlebte im Juni fünf Tage lang ein internationales chinesisches Fest. Dieses exotische Ereignis war die Neuauflage des alljährlich stattfindenden Treffens, das diese asiatische Volksgruppe, geprägt von der Geschichte des jeweiligen Gastlandes, alljährlich feiert. 1998 hat es jedoch alle Rekorde gebrochen, was die Präsentation chinesischer Kultur und künftigen Entwicklungstrends anbelangt.

In ihrer bekannten Art, sich in jedem Teil der Welt, in dem sie sich gerade befinden, solidarisch untereinander zu verhalten, feierten Vertreter chinesischer Auswanderer aus Kanada, den USA, Peru, Frankreich, Chile und Rumänien gemeinsam mit ihren in Kuba lebenden Landsleuten in Havanna. Dieses Fest wird als das Erste Festival der Übersee-Chinesen gewertet.

Im Zentrum des Festivals standen der bunte Umzug zur Eröffnung, Beispiele der traditionellen Sitten und Bräuche sowie weitere traditionelle Veranstaltungen, die bereichert wurden durch entsprechende Elemente aus Kuba und den anderen Gastländern. Das nächste Treffen wurde für November 1999 angekündigt.

Bei diesem Fest der chinesischen Kunst und Kultur durfte natürlich nicht die Aufführung des beliebten Löwentanzes fehlen, den diesmal der Ehrengast des Festivals, Meister William Hu aus den USA, vorführte.

Desweiteren fand eine Tagung

über Leben und Geschichte der Emigrantengruppen statt. Es gab einen Mahjongwettbewerb, die chinesische Variante des Domino-Spiels, Demonstrationen von Kampfsportarten und Modenschauen. In der berühmten Zanja-Straße, in der sich einst die ersten chinesischen Einwanderer niederließen und heute hauptsächlich der Markt abgehalten wird und sich die Erholungs- und Vergnügungstätten des Chinesenviertels befinden, boten die lokalen Restaurants chinesische und einheimische Speisen an.

Eine Verkaufsmesse typischer und fremder Erzeugnisse chinesischer Auslandsunternehmen rundete das Festival ab, auf dem zugleich der Jahrestag des Chinesenviertels der kubanischen Hauptstadt gefeiert wurde (die ersten chinesischen Tagelöhner kamen am 3. Juni 1847 nach Kuba und 1887 lebten hier bereits 47.000 Chinesen).

Außerdem gab es ein Treffen chinesischer Geschäftsleute der verschiedenen Gastländer, die ihr Interesse an Investitionsmöglichkeiten in Kuba bekundeten. Das Unternehmen Goldhill Hotels and Resorts Inc. und die Fördergruppe des Chinesenviertels in Havanna unterzeichneten eine Absichtserklärung über den Bau eines Hotels in diesem Stadtteil.

Sandra de Bernard Chambers, Vorsitzende des Organisationskomitees des Festivals, sagte *Granma Internacional* gegenüber, daß die Unternehmer "mit uns in Verbindung bleiben möchten und Investitionsmöglichkeiten erforschen wollen". In diesem Sinne interessierten sie sich für die Entwicklungsplanung für das Chinesenviertel, die von der Fördergruppe in einem Plan festgehalten wurde.

Das Festival habe dazu beigetragen, die langjährige Absicht, mit den Übersee-Chinesen aus aller Welt engere Kontakte zu knüpfen und das Interesse an der Wiederbelebung des Chinesenviertels in Havanna zu stärken. Dort leben noch rund 200 direkte Emigranten. In ganz Kuba sollen es 400 sein und außerdem Tausende von Nachkommen, versicherte Chambers.



Die Organisation dieses Festivals ist Teil einer umfassenden Bewegung der Fördergruppe des Chinesenviertels, die sich Anfang der 90er Jahre bildete, sowie des Chung-Wah-Casinos und der heute insgesamt 13 chinesischen Gesellschaften mit dem Ziel der Wiederentdeckung, Wiederbelebung und Bereicherung der Traditionen, die jene Einwanderer in die kubanische Gesellschaft eingebracht haben. Tatkräftig unterstützt werden sie dabei von ihren Landsleuten aus aller Welt.

Bezeichnend und überaus bedeutend war in diesem Zusammenhang eine Spende der chinesischen Regierung - ein 13,5 Meter hohes Eingangstor zum Chinesenviertel im Wert von einer Million Dollar. Das Geschenk kam rechtzeitig zum Festival in Havanna an wo es symbolisch eingeweiht wurde und in Kürze aufgestellt wird.

Den Feierlichkeiten dieses Jahres gingen im Juni 1997 große Feiern anlässlich des 150. Jahrestages der Ankunft der ersten chinesischen Einwanderer in Kuba voraus. Dabei wurden zum ersten Mal die Traditionen dieser Einwanderergruppe, die nach den Spaniern und Schwarzafrikanern die drittgrößte Bevölkerungsgruppe des Landes darstellen, im großen Stil der Öffentlichkeit vorgestellt.

Zu den herausragendsten Besuchern des Festivals zählten Vertreter des Chinesenviertels der US-Metropole San Francisco - dem größten der Welt - sowie aus Vancouver in Kanada.

Kubas größtes Chinesenviertel umfaßt 44 Häuserzeilen (29,5 Hektar) im Stadtteil Centro Habana der kubanischen Hauptstadt und reicht von den Straßen Zanja bis Reina (von Norden nach Süden) und Amistad bis Infanta (von Osten nach Westen).

Zu Beginn des Jahrhunderts galt es noch als eines der größten Lateinamerikas und trotz der in letzter Zeit aufgetretenen Verfallserscheinungen, denen jetzt konsequent entgegengewirkt werden soll, ist das Chinesenviertel ein städtebaulicher und ethnologischer Schatz im Herzen Havannas.

Weltverband für Sonderpädagogik zeichnet Fidel aus

• ANERKENNUNG zollte Präsident Fidel Castro in seiner Abschlußrede anlässlich des 2. Welttreffens der Sonderpädagogik im Karl-Marx-Theater "denjenigen, die das Werk der Revolution ermöglichten und es inmitten unglaublicher Schwierigkeiten bis heute fortgeführt haben".

Ruhm und Ehre wünschte Fidel allen Lehren der 25 ausländischen Delegationen, die an diesem Treffen teilnahmen sowie den kubanischen Lehrern, die "sich dieser so notwendigen und menschlichen Erziehung widmen". Großen Eindruck hinterließ bei den Teilnehmern ein Musikprogramm, das von verschiedenen Kindern der Sonderschule "Solidarität mit Panama" zusammen mit der bekannten Kindertheatergruppe "La Colmenita" aufgeführt wurde.

Am gleichen Tag wurden der kubanische Präsident und der Erziehungsminister Luis I. Gómez mit dem Titel "Ehrenlehrer" vom Weltverband für Sonderpädagogik für die Arbeit ausgezeichnet, die das Land auf diesem Gebiet leistet, über die Fidel einen ca. zweistündigen Vortrag hielt. "Die Revolution hat nicht nur ein materielles Werk vollbracht, sondern auch ein Werk im Bewußtsein, in der Seele der Menschen geschaffen und in ihnen den Grundstein für den Menschen von Morgen gelegt", hob Fidel hervor.

Zuvor sprach im Namen der über 1000 ausländischen Delegierten auch die Chilein Maria Victoria Peralta über Kuba. Mit Bewunderung brachte sie in ihrer Rede zum Ausdruck, wie so ein kleines und blockiertes Land das voll-

bracht habe, was noch kein Industrieland bisher erreicht habe, nämlich Schulen und Lehrer für alle Kinder bereitzustellen, die eine Spezialerziehung nötig haben.

Später wies Fidel auf die Tatsache hin, daß nicht einmal in den USA, dem reichsten Land der Welt, die Kinder, die diese Art von Erziehung benötigten, Zugang zu ihr hätten, und sprach über die Lügen, die über Kuba verbreitet würden.

Die Möglichkeit eines wirklichen Zugangs zur Bildung für Alle, Lehrerweiterbildung, Erziehungsstrategien im Dienste einer vielseitigen Pädagogik



Die Teilnehmer des Treffens konnten sich von der vollständigen Integration von Schülern wie Verónica Acosta in die Gesellschaft überzeugen

sowie staatliche Unterstützung des Sonderschulwesens, waren Punkte, die in der Abschlußerklärung des Treffens besonders hervorgehoben wurden und konkret ausdrücken, woran es der Welt von heute am meisten fehle.

Auf dieser Abschlußveranstaltung wurde außerdem bekanntgegeben, daß Kuba im Jahre 2000 den Internationalen Kongreß für Vorschulbildung und Sonderpädagogik ausrichten wird.

• M.V.A.



Das Recht auf Bildung für Alle

MARELYS VALENCIA ALMEIDA
- Granma Internacional

• Die soziale Integration der Kinder, die eine Sondererziehung benötigen, sowie die Notwendigkeit, daß rund um sie herum solidarisches Bewußtsein, Verständnis und nicht Mitleid verbreitet werden, ist die Quintessenz des humanistischsten aller Ansätze, die zur Zeit in der Pädagogik diskutiert werden.

Ein gewichtiger Grund führte mehr als 1000 Delegierte zum 2. Internationalen Treffen für Sonderschulwesen in Havanna zusammen - das Recht auf Bildung für diejenigen, die in ihrer sinnlichen Wahrnehmung gestört oder mit Geistesbehinderungen zur Welt gekommen sind.

"Wir können weder den Himmel noch die Farben sehen; mag sein, daß wir nicht so intelligent sind, oder nicht wie andere Kinder die Welt hören können, aber auch wir sind Kinder", lautete die Botschaft mehrerer Schüler, die eine junge Erzieherin vorlas. Der Aufruf, wie normale Menschen ohne Mitleid und Diskriminierungen behandelt zu werden, stellt den erfolgreichsten Weg zur Integration dar.

Aus diesem Grund folgt man in Kuba der Lehre des bedeutenden russischen Psychologen Wygotsky (1896-1934), der mit einem marxistischen Ansatz als Erster die Sonderpädagogik zu einer wissenschaftlichen Disziplin machte. Neben anderen Thesen, die noch heute Einfluß auf die Pädagogik haben, stellte er den Grundsatz auf, daß Erziehung die psychische Entwicklung hervorbringt und beeinflusst. In den Vereinigten Staaten wurde er als "der Mozart der Psychologie" bezeichnet. Seine humanistischen Theorien wurden in das kubanische Programm für Sonderschulwesen aufgenommen.

Kinder mit geistigen Schwächen und anderen Behinderungen werden auf alternative Weise betreut (Schulung der Familienangehörigen sowie spezielle Anregungsmethoden im Kindergarten). Im allgemeinen werden sie in Sonderschulen untergebracht, und sobald sie die Grundschule beenden, werden sie je nach Diagnose zur Weiterbildung auf normale Schulen geschickt. Es gibt also in Kuba kaum Sonderschulen der Sekundarstufe, denn das Prinzip besteht darin, so früh wie möglich das behinderte Kind in den schulischen und sozialen Alltag der sogenannten normalen Schüler zu integrieren, nachdem es zuvor eine spezialisierte Fürsorge erhalten hat.

Es überwiegt somit im Lande das Konzept einer "vorübergehenden

Sondererziehung" als Teil der sozialisierenden Funktion der Sonderpädagogik im Land.

In der übrigen Welt hat ein Integrationskonzept Konjunktur, das die Rolle der Sonderpädagogik, über die nicht wenige Vorurteile bestehen, eher geringschätzt und abbaut.

Einige bewerten sie als marginalisierend, da manche Vorgehensweisen die Kinder in Gettos isolieren. Rafael Bell, ein kubanischer Experte auf diesem Gebiet, besteht mit Nachdruck auf der Notwendigkeit, Vorurteile abzubauen, gleichzeitig aber die Unterschiede zu berücksichtigen, damit jedes menschliche Wesen sich seinen Fähigkeiten entsprechend entwickeln kann. Der kubanische Erziehungsminister Luis L. Gómez vertiefte diesen Gesichtspunkt in seinem Vortrag: "Aufgrund der positiven Erfahrungen unserer Schulpraxis, verteidigen wir in Kuba die Integration als Notwendigkeit und Daseinsgrund des Kindes oder Jugendlichen, welcher der Sonderpädagogik bedarf. Unsere Erfahrung hat uns aber auch gelehrt, daß es Fälle gibt, die wegen ihrer Kompliziertheit und notwendigen Spezialbetreuung, nicht am normalen Schulunterricht teilnehmen können und es unumgänglich machen, das Kind in Schulen anzumelden, die tatsächlich über die notwendigen materiell-technischen Voraussetzungen sowie spezialisierte Lehrkräfte verfügen, um die Hilfestellung zu bieten, die diese Schüler benötigen."

Die Sonderpädagogik im Lande arbeitet unter Voraussetzungen, die es erlauben, Einzelfälle zu unterscheiden. Deshalb gelingt es ihr, Behinderungen zu korrigieren oder das Kind so zu erziehen, daß es lernt, nützlich zu sein oder aber, mit seiner Behinderung zu leben.

In Kuba gibt es 425 Sonderschulen, in denen 13.500 Lehrer insgesamt 55.000 Kinder unterrichten. Alle haben die Chance dort kostenlos zu lernen, obwohl diese Art der Erziehung die kostspieligste ist.

Es ist durchaus positiv, daß auf unterschiedlichen Kongressen über die besten didaktischen Methoden und die mit ihnen gemachten Erfahrungen debattiert wird. Es scheint mir aber doch eitel, wenn von modernen Methoden, von Technologie im Dienste der Erziehung gesprochen wird - auch wenn diese Diskussion notwendig ist -, ohne sich zu fragen, warum auf unserem Kontinent 15 Millionen Kinder nicht einmal das bescheidenste Recht genießen können, nämlich die Möglichkeit, überhaupt eine Schule zu besuchen.

ZOOM

RÜCKFÜHRUNG ILLEGALER AUSWANDERER

• DIE Regierung der Bahamas ist Willens, das Memorandum über Verständigung in Einwanderungsfragen einzuhalten, das gemeinsam mit Kuba unterzeichnet wurde, wie deren Minister für Immigration, Carlton Wright, in Havanna bekräftigte. Er reiste in die kubanische Hauptstadt, um die Rückführung 61 illegaler Auswanderer zu begleiten. Im Sinne dieses Abkommens sind inzwischen 550 Personen nach Kuba zurückgebracht worden, während 8 andere illegale Emigranten, die sich auf dem US-Militärstützpunkt Guantánamo aufhielten, von dieser Enklave zurückgeschickt wurden - ganz im Sinne der Migrationsvereinbarungen, die 1995 mit den USA unterzeichnet wurden.

STRAFRECHTSVEREINBARUNG

• EIN Abkommen, das von Vincent Malambo, Minister für Rechtsangelegenheiten von Sambia und dem kubanischen Justizminister Roberto Díaz Sotolongo über den Vollzug von verhängten Strafen unterzeichnet wurde, bringt Vorteile für die Bürger von Sambia und Kuba. Während

seines Aufenthaltes in Kuba führte Malambo auch Gespräche mit Generalstaatsanwalt Juan Escalona, Raul Amaro, dem Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes sowie Vizeaußenministerin Mary Flórez.

AUSLÄNDISCHE INVESTITIONEN

• DER kubanische Minister für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Ibrahim Ferradaz, reiste zu einem Arbeitsbesuch nach Toronto. Er traf sich dort mit Vertretern von Regierung und Parlament, sowie mit Persönlichkeiten aus der Privatwirtschaft. In Ottawa führte er Gespräche mit der Ministerin für Internationale Zusammenarbeit, Diane Marleu, Außenhandelsminister Sergio Marchi und dem Präsidenten des Unterhauses Gilbert Parent.

FSLN-KONGRESS

• ARMANDO Hart, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, leitete die kubanische Delegation anlässlich des 2. Kongresses der Sandinistischen Front zur Nationalen Befreiung (FSLN). Während dieses Treffens wurde zum Gedenken an den kürzlich verstorbenen kubanischen Revolutionär Manuel Piñero eine Schweigeminute eingehalten. Tomás Borge, stellvertretender Generalsekretär der FSLN, bezeichnete ihn als einen innigen Freund des Volkes von Nicaragua sowie aller Revolutionäre Lateinamerikas.

AUF dem 23. Treffen der Gesundheitsminister der Nichtpaktgebundenen Länder drehte sich alles um die Frage, wie man den negativen Auswirkungen des Neoliberalismus und der Globalisierung auf die Lebensqualität der armen Länder entgegenwirken kann. Das Treffen fand drei Tage lang in Havanna statt und wurde vom kolumbianischen Präsidenten und Vorsitzenden der Nichtpaktgebundenen Länder, Ernesto Samper, eröffnet. Die Schlußrede hielt der kubanische Präsident Fidel Castro.

Die Vertreter von rund 64 Nationen waren sich darin einig, daß vor allem internationale Zusammenarbeit und Reformen in diesem Bereich nötig seien, um den schrecklichen Folgen einer solchen Politik entgegenzuwirken. Außerdem müsse man das WHO-Programm *Gesundheit für Alle* einer eingehenden Überprüfung unterziehen.

Desweiteren wurde die Bedeutung bekräftigt, die einer medizinischen Grundversorgung als Hauptstrategie für eine ärztliche Betreuung der gesamten Bevölkerung zukomme. Bekräftigt wurde auch das Recht der Nichtpaktgebundenen Länder, als konkreten Ausdruck der Solidarität untereinander und mit anderen Nationen auf technischem Gebiet zu kooperieren, um zu versuchen, die auf diesem Gebiet bestehenden Probleme zu lösen.

In seiner Rede kritisierte Fidel Castro eine gewisse Art von technologischer Apartheid, die einige der großen internationalen Pharmakonzerne ausübten, um immer mehr Gewinn zu machen. Dafür schreckten sie manchmal nicht einmal davor zurück, einige Medikamente zu Preisen zu verkaufen, die fünfzig Mal höher sind als ihre Produktionskosten. Dazu gehörten auch die Anti-Aids-Mittel, so Fidel.

"Und wenn sie auf diese Art soviel Geld verdienen, haben sie dann überhaupt noch ein Interesse daran, eine Schutzimpfung zu produzieren?", fragte der kubanische Präsident. Er bekräftigte trotzdem sein Vertrauen darauf, daß man Impfun-



Treffen der Nichtpaktgebundenen Länder

Gesundheit darf nicht zur Ware werden

gen gegen verschiedene Krebserkrankungen und andere Leiden finden werde, lehnte es aber gleichzeitig ab, daß der Mensch und seine Gesundheit zu Waren würden, denn er versicherte: "... Gesundheit zu verkaufen, mit ihr Handel zu treiben, sich daran zu bereichern, ist als ob man Sklaven verkaufen, Sklavenhandel betreiben und sich daran bereichern würde, als ob man sich am menschlichen Leben bereichern und mit ihm Handel treiben würde...".

Er betonte, man müsse gegen all dies ankämpfen, es aufzeigen und bewußt machen. Er führte in diesem Zusammenhang das Beispiel Kubas an, das dank der Zuweisung der bescheidenen zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel eine eigene Arzneimittelproduktion aufgebaut habe, die wiederum die Durchführung von Gesundheitsprogrammen gestattet habe.

Wie sollten aber die Völker Afrikas, unter denen sich wegen fehlender Mittel AIDS wie eine Seuche ausgebreitet habe, das Geld auf-

bringen, um den Dutzenden von Millionen Kranken zu helfen, fragte der kubanische Präsident. "Oder sind sie etwa unausweichlich zum Tode verurteilt?" "Und ist es nicht so, daß diejenigen gar nicht erst vor Gericht gestellt werden, die diese Millionen von Menschen ihres Lebens berauben, die sich bereits existierende Medikamente nicht leisten können, weil sie für sie unerschwinglich sind?", fragte Fidel weiter.

Er forderte dazu auf, sich nicht mit der neoliberalen Globalisierung abzufinden, mit ihrer Ungerechtigkeit, ihrem Völkermord, ihrem weltweiten und unipolaren Hegemoniestreben, und auch mit nichts anderem, das die Zukunft der Menschheit gefährde. Er rief den Nichtpaktgebundenen Ländern, sich ihrer Ideale klarzuwerden und sie weiterzuentwickeln. Man müsse gemeinsam daran arbeiten, diese Bewegung zu einer Kraft zu machen, die in der Lage sei, eine bessere und humanere Zukunft zu gewährleisten.

Der kolumbianische Präsident Ernesto Samper versicherte seinerseits, daß die Kooperation das beste Gegenmittel sei, um das Fortschreiten von unilateraler Praktiken auf internationaler Ebene aufzuhalten. Das sei auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens von grundlegender Bedeutung.

Die Teilnehmer unterstrichen außerdem, daß die Entwicklungsländer, vor allem die ärmsten unter ihnen, der Globalisierung am schutzlosesten ausgeliefert seien, was wiederum zu einem noch größeren Ungleichgewicht führen werde. Daher bedürfe es grundlegender Veränderungen, um Gleichheit unter den Menschen zu schaffen. Das sei ein Prozeß, der nicht mit Privatisierungen durchzuführen sei, da es Aufgabe des Staats sei, das Recht der Bürger auf Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. An dem 23. Treffen der Gesundheitsminister der Nichtpaktgebundenen Länder, das im Kongreßzentrum von Havanna stattfand, nahm auch der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation WHO, Dr. Hiroshi Nakajima, teil.

Cubana de Aviación darf die USA überfliegen

RODOLFO CASALS - Granma Internacional

• DIE Vereinigten Staaten haben nichts anderes getan, als ihre Verpflichtungen zu erfüllen, die sie vor der Internationalen Organisation für zivile Luftfahrt (ICAO) eingegangen sind, als sie mit extremer Verspätung der Fluggesellschaft Cubana de Aviación gestattete, ihren Luftraum auf den Flügen nach Kanada zu benutzen.

Die US-Regierung hätte diese Entscheidung nur deswegen getroffen, weil sie erkannt habe, daß sie den Prozeß verloren hätte, den Kuba 1996 bei der ICAO angestrengt hatte, wie ein Beamter des State Department gegenüber der US-amerikanischen Presseagentur AP unter der Bedingung versicherte, daß seine Anonymität gewahrt bleibe.

Als Teil der antikubanischen US-Politik hat Washington mit dem Überflugverbot für kubanische Zivilluftzeuge über Jahre hinweg systematisch internationale Überflugbestimmungen verletzt.

Kuba hat hingegen seine drei Luftkorridore, die über die Insel gehen und von zahlreichen Flug-

gesellschaften, u.a. auch aus den USA, genutzt werden, stets offen gehalten.

Einer dieser Luftkorridore wurde von einem Flugzeug im Dienste des US-State Department Ende 1996 dazu benutzt, über Kuba eine Insektenplage auszubringen, die in mehreren Provinzen des Landes zahlreiche landwirtschaftliche Kulturen schädigte.

Das State Department informierte Mitte Juni, man habe der kubanischen Fluggesellschaft erlaubt, zwei festgelegte Luftkorridore über dem Staatsgebiet der USA auf ihren Strecken zwischen Kuba und Kanada zu benutzen. Außerdem werde man den allgemein üblichen Flugleitservice sicherstellen, so wie es für alle ICAO-Mitgliedstaaten vorgeschrieben ist.

Schon seit Jahren hatte Kuba vor der ICAO eingefordert, daß die Vereinigten Staaten die internationalen Bestimmungen über die Zivilluftfahrt erfüllen sollten, die sie 1944 mit unterzeichnet hatten. Kuba hatte den Umstand angeklagt, daß sich die täglichen Flüge nach Toronto und Montreal aufgrund des Überflugverbots der USA verteuerten, da man eine große

Schleife über den Atlantik fliegen müsse und damit mehr Treibstoff verbrauche.

Die Verhandlungen über die Haltung der USA seien ausschließlich im Rahmen der ICAO geführt worden und nicht bilateral, wie der Sprecher des kubanischen Außenministeriums, Alejandro González, mitteilte.

Die Entscheidung Washingtons führe zu keiner Änderung ihrer Kubapolitik - wirtschaftliche Blockade sowie politische und diplomatische Isolierung - wie das US-State Department versicherte. Trotzdem wurde sie von republikanischen Kongreßabgeordneten kubanischer Herkunft kritisiert, die den Entschluß als "bedauerndes und unnötiges Zugeständnis" bezeichneten. Auf der anderen Seite sagte der demokratische Abgeordnete José Serrano, wenn US-Fluggesellschaften über kubanisches Staatsgebiet flögen, so sei es nur normal, den Flugzeugen der Karibikinsel das gleiche Recht zuzugestehen.

In bezug auf die erneute Einrichtung von Direktflügen zwischen Miami und Havanna, hatten die USA sich zwar verpflichtet, diese ab April diesen Jahres zu genehmigen, doch sei dies bis Juni noch nicht geschehen. González erinnerte daran, daß es die US-Regierung gewesen sei, die diese Flüge als Teil der Blockadeverschärfung ausgesetzt hatten.

Sie sei also letztlich für die Einschränkung des Flugverkehrs auf dieser Strecke verantwortlich. Sobald sie die Aussetzung der Flüge aufhebe, könnten sich die kubanischen Stellen mit den US-Fluggesellschaften an den Verhandlungen setzen, so González.



Ausgezeichnete Beziehungen zu Kolumbien

• Die Präsidenten Fidel Castro und Ernesto Samper unterhielten sich mehr als 10 Stunden in Havanna

RODOLFO CASALS
- Granma Internacional

• DER kolumbianische Präsident Ernesto Samper versichert, die Beziehungen zu Kuba befänden sich auf einem neuen Höhepunkt und die offiziellen Gespräche mit Präsident Fidel Castro gäben der Vertiefung dieser Beziehungen den geeigneten Rahmen.

Samper, der als erster kolumbianischer Präsident, seit 40 Jahren Kuba besuchte, eröffnete in Havanna die Konferenz der Gesundheitsminister der Bewegung der Nichtpaktgebundenen Staaten (Movimiento de Países No Alineados - NOAL), unterhielt sich über zehn Stunden lang mit Fidel Castro und besuchte die Ausstellung EXPOCÁRIBE '98 in Santiago de Cuba.

Während seines Aufenthaltes vom 24. bis 27. Juni wurden neue Aspekte bilateraler Zusammenarbeit behandelt, wie etwa der Verkauf Kolumbiens von Erdöl und Kohle, sowie umgekehrt der Kauf von kubanischen Impfstoffen und die Unterstützung von kubanischen Fachkräften bei einem hochspezialisierten Forschungsinstitut, das in Kolumbien errichtet werden soll.

Auf der Ministerkonferenz lobte Samper die Erfolge Kubas und rief die Anwesenden dazu auf, konkrete politische Verantwortung zu übernehmen, um das Recht auf Gesundheit zu verteidigen, was nichts anderes sei, als die Verteidigung des Rechts auf Leben.

Der kolumbianische Präsident führte einige Pressegespräche und hielt einen Vortrag in der Universität von Havanna über die zukünftigen Herausforderungen der Nichtpaktgebundenen Staaten.

Er sagte, er habe seinem Nachfolger Andrés Pastrana geraten, Kuba bei den Friedensverhandlungen mit der Guerilla um seine Vermittlung zu bitten, und versicherte, seit der Wiederherstellung der

diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern habe es keine Art von Militärverbindung zwischen der kubanischen Regierung und der kolumbianischen Guerilla gegeben.

Samper bezeichnete die US-Blockade gegen Kuba als anachronistisch und sprach sich für eine aktive Solidarität mit dem kubanischen Volk aus. Er hob die Notwendigkeit hervor, daß die Nichtpaktgebundenen Staaten eine eigene Konferenz über Sozialpolitik einberufen sollten, um mit den reichen Ländern über Gesundheit, Bildung und Kultur zu diskutieren.

Die Solidarität zwischen den Entwicklungsländern sei noch nie so wichtig wie jetzt gewesen, um die drängenden Probleme zu lösen, die den Kalten Krieg überlebt hätten, wie etwa der Hunger, die Armut und die soziale Ungerechtigkeit.

Er rief zur Schaffung eines alternativen Entwicklungsmodells zum "giftigen Rezept" des neoliberalen Kapitalismus auf. Man brauche keine Rezepte des Neoliberalismus, bei denen die Haie die kleinen Fische auffressen würden. Die Handelsfreiheit unter den Bedingungen der heutigen Welt, die beherrscht sei von den Mächtigen, sei einzig und allein die Freiheit der Füchse, die Gänse aufzufressen.

Die Abkommen über einen freien Weltmarkt bauten zwar alte Zollbeschränkungen ab, gleichzeitig entstünden aber neue, neoprotektionistische Handelschranken, die gleich Stacheldrahtzäunen, den Zugang unserer Erzeugnisse zu den Märkten der Industriestaaten verhinderten, wie der kolumbianische Präsident schilderte.

Samper klagte die Industrienationen an, die Drogenprobleme auf Kosten der armen Länder zu lösen, während sie in ihren Ländern den Krieg als Großverbraucher selbst verlor.

Man hätte versucht, Kolumbien zu opfern und in ein Vietnam zu verwandeln. Wenn es aber in den Industrieländern nicht 210 Millionen Drogenabhängige gäbe, hätte Kolumbien keine einzige Kokapflanze angebaut, wie er erklärte.

Er versicherte, die Reform der UNO stehe im Zusammenhang mit der Reglementierung des Veto-Rechts seiner ständigen Mitglieder, das die Demokratie zunichte gemacht hätte. Zugleich wies er jegliche Einmischung des UN-Sicherheitsrates in den vorgesehenen Internationalen Gerichtshof zurück.

Demokratie in Kuba

Rechenschaftsberichte stärken die Macht des Volkes

• IN Kuba ging im letzten Monat ein Prozeß zu Ende, der von grundlegender Bedeutung für die gesamte kubanische Demokratie ist. Die Vertreter des Volkes in den Kommunalparlamenten haben in allen Stadtteilen und Bezirken ihren Wählern einen Rechenschaftsbericht über ihre Arbeit zu präsentieren, die sie seit ihrer Wahl im Oktober vergangenen Jahres geleistet haben. Es handelt sich dabei um einen offenen Dialog zwischen den Bürgern jedes Wahlbezirks des Landes mit ihrem jeweiligen Abgeordneten der *Poder Popular*, bei dem die drängendsten Probleme im Wahlkreis angesprochen und Lösungsvorschläge gemacht werden.

Diese Abgeordneten wurden von den Nachbarn unter denen als Kandidaten ausgewählt, die ihnen am besten dazu geeignet schienen, sie zu vertreten. Später wurden sie dann in geheimer und direkter Wahl gewählt. Genauso wie die Abgeordneten auf Provinz- und Landesebene erhalten sie für diese Aufgabe, der sie einen großen Teil ihrer Freizeit opfern, keinerlei Vergütung.

Außerdem gehört zu ihren Pflichten die Einrichtung einer Sprechstunde, die sie einmal in der Woche entweder zu Hause oder an einem anderen dafür bestimmten Ort durchführen, wo jeder Bürger sein persönliches Anliegen vortragen kann, ohne erst auf die nächste Bürgerversammlung warten zu müssen.

In den 169 Gemeinden wurden insgesamt mehr als 65.700 solcher Versammlungen abgehalten, an denen mehr als 85% der 7.758.625 Bürger teilnahmen, die bei den letzten Wahlen ihre Stimme abgegeben hatten. Die Versammlungen werden im allgemeinen abends durchgeführt, damit möglichst viele Bürger die Möglichkeit haben, sich an der Diskussion zu beteiligen. Außerdem müssen auch die in diesem Wahlkreis gewählten Abgeordneten der Provinzversammlungen und der Nationalversammlung teilnehmen.

Um sich ein Bild von der Größenordnung dieses Prozesses machen zu können, muß man sich nur einmal vorstellen, daß allein auf diesen Versammlungen die Bürger insgesamt mehr als 150.000 Probleme ihres jeweiligen Bezirks angesprochen haben. Die meisten davon standen in Verbindung mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes seit dem Verschwinden des sozia-

listischen Lagers und der Verstärkung der US-Blockade.

Häufig erwähnt wurden dabei eine unzureichende Straßenbeleuchtung, Probleme bei der Versorgung mit Trinkwasser, Mangel an Lebensmitteln und Medikamenten, fehlender öffentlicher Nahverkehr und das Fehlen von Gas oder Kerosin zum Kochen.

Andere konkrete Probleme sind die Verteilung der zur Verfügung stehenden Arzneimittel, notwendige Reparaturen von Rohrbrüchen und verstopften Abwasserkanälen, die zu überfließenden Schmutzwasserpumpen auf den Straßen führen, Ausbesserung von Straßen und Bürgersteigen, die mangelnde Qualität von Nahrungsmitteln wie Brot oder Hackfleisch an vielen Ausgabestellen, Nichteinreichbarkeit von Familienärzten in einzelnen Arztpraxen sowie die Bekämpfung von Kriminalität.

Die sogenannten Versammlungen anlässlich des Rechenschaftsberichts der Gemeindevertreter werden schon im voraus genauestens vorbereitet. Dieser Bericht hat nicht nur die geleistete Arbeit des Abgeordneten darzustellen und die Gründe zu erklären, die die Lösung von zuvor aufgeworfenen Problemen verhindert haben, sondern er muß darüber hinaus auch über den Stand der drängendsten Fragestellungen im Wahlkreis und der Gemeinde informieren.

Seit den letzten Versammlungen zur Rechenschaftslegung wurden aufgrund von Wähleranfragen viele Probleme angegangen, von denen die meisten auch gelöst werden konnten - sei es durch die Anwohner selbst, durch die Stadtverwaltungen, die Provinzregierung oder durch höhere Regierungsorgane.

In der ständigen Bemühung, das System zu perfektionieren, müsse man nach Ansicht des nationalen Parlaments - der höchsten Instanz der *Poder Popular* - versuchen, noch besser auf die Sorgen der Bürger einzugehen, und für jedes Anliegen der Bevölkerung eine Lösung zu finden. Falls dies nicht möglich sein sollte, müsse man genauestens die Gründe dafür angeben, die im allgemeinen im Fehlen entsprechender Materialien zur unmittelbaren Beseitigung des Problems bestehen.

• R.C.

ZOOM

ÖSTERREICHISCHE SOLIDARITÄT

• EINE Delegation der Freundschaftsgesellschaft Österreich-Kuba unter der Leitung des Vorsitzenden Alfred Kohlbacher war zu Besuch auf unserer Insel. Während eines umfangreichen Arbeitsprogramms erfolgten u.a. Gespräche mit leitenden Funktionären des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft ICAP, des Filmstudios ICAIC und des Zentralkomitees der Partei sowie mit Beamten des Ministeriums für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit und des Landwirtschafts-, bzw. Gesundheitsministeriums. Die österreichi-

schen Freunde besuchten das Krankenhaus Miguel Enríquez und das Kinderheim *La Edad de Oro* (Die goldenen Jahre) - beides Einrichtungen, die von ihnen gefördert werden. Außerdem beschlossen sie, mit einer 10.000-Dollar-Spende die Unterstützung von 6 Landschulen in der Gebirgsregion *La Gran Piedra* zu beginnen.

DIE LEPRO BESEITIGEN

• DAS Ziel der Weltgesundheitsorganisation WHO, bis zum Jahr 2000 die Krankheit Lepra vollständig zu beseitigen, sei in Kuba bereits verwirklicht worden, wie Dr. Rolando Ramírez vom Nationalen Institut für Epidemiologie erklärte. Dort werde z.Zt. die "Nachbehandlungsphase" durchgeführt. Dies drücke sich dadurch aus, daß Kuba eine Rate von weniger als einem Erkrankten pro 10.000 Einwohner habe. Sämtliche der 652 Fälle der an Lepra Erkrankten befänden sich in ärztlicher Behandlung. 85% dieser Fälle seien bereits im Frühstadium erkannt worden.

PFLANZLICHE BIOTECHNOLOGIE

• HAVANNAS Kongreßzentrum wurde von Vertretern der wichtigsten Unternehmen Lateinamerikas und der Karibik besucht, die sich mit pflanzlicher Biotechnologie befassen. Auf Einladung der FAO untersuchten sie den Beitrag dieser Wissenschaft zur Problematik der Lebensmittelproduktion sowie der Sicherung der Lebensmittelversorgung. Kuba wurde ausgewählt, das 3. Lateinamerikanische Treffen über Pflanzliche Biotechnologie (REDBIO 98) auszurichten, womit der hohe Entwicklungsstand der Insel in dieser Disziplin anerkannt wurde, die Bedeutung, die man dem Forschungszweig von offizieller Seite einräumt und nicht zuletzt wegen der dort erzielten Ergebnisse. Auf dem Treffen wurden u.a. folgende Anbauarten diskutiert: Zuckerrohr, tropische Wurzel- und Knollenfrüchte, Gemüse, Kartoffeln, Früchte, Hülsenfrüchte, Futterpflanzen, Bananen und Kaffee.

Pastoren trotzen aufs neue der Blockade

• WIR hoffen das Beste, sind jedoch stets auf das Schlimmste gefaßt, versicherte Pastor Lucius Walker, der Leiter der religiösen US-amerikanischen Organisation *Pastoren für den Frieden*, als er in der kubanischen Hauptstadt eine neue, von dieser Gruppe organisierte Freundschaftskarawane ankündigte, die mit 500 Tonnen Medikamenten und anderen Spenden Ende dieses Monats in Kuba eintreffen wird.

Auf einer Pressekonferenz in Havanna sprach der US-Aktivist von zu erwartendem Widerstand der Behörden seines Landes und deren Staatsgewalt gegen dieses 9. Solidaritätskontingent, das am 23. Juli versuchen wird, die Grenze zwischen Mexiko und den USA bei Reynosa mit etwa 300 Karawanemitgliedern und Spenden aus 150 US-Städten zu überqueren.

Walker, der sich mit anderen Mitarbeitern bereits seit 1990 bei früheren Karawanen den Schikanen beim Grenzübertritt widersetzt hat, erklärte, mit dieser 9. Karawane wolle man vor allem Medikamente für Kinder und ältere Leute nach Kuba bringen. Traditionell beantragt die Organisation der *Pastoren für den Frieden* keine Genehmigung der US-Behörden für die Ausfuhr der Solidaritätsgüter, da sie diese nicht für notwendig hält. Diese Solidaritätsspende besteht weiterhin aus über zehntausend Brillen, zwei Krankenwagen, verschiedenen mobilen Bibliotheken (mit einer, die sich bereits in Kuba befindet, ist für jede der 14 Provinzen eine solche fahrbare Bibliothek



vorgesehen) und vier oder fünf Schulbussen sowie anderen Materialien für Schulen und Gesundheitseinrichtungen. Der Geistliche aus den USA reiste nach Kuba, um

Walker Granma Internacional gegenüber, daß sich an den verschiedenen Routen der Karawane 20 Bürger des Alten Kontinents beteiligten, "damit sie sich unmittelbar

mit der US-amerikanischen Bevölkerung austauschen können" - vor allem über ihre Ablehnung der Vereinbarung zum Helms-Burton-Gesetz.

EUROPÄISCHE BETEILIGUNG

Die europäische Delegation war am 4. Juli mit einer Kundgebung auf dem Opernplatz in Frankfurt am Main verabschiedet worden. Erstmals ist es dabei der europäischen Solidaritätsbewegung gelungen, eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen, die von Organisationen aus 14 Ländern unterstützt wurde.

Der Rede des Vorsitzenden des Netzwerk Cuba - Informationsbüro -, Heinz W. Hammer, zum Auftakt der Kundgebung folgten Beiträge von Rednern aus Schweden, Frankreich und Irland. Außerdem gingen Grußbotschaften und Spenden aus Tschechien, Dänemark, der Schweiz, den Färöer-Inseln, Österreich und Malta ein.

Insgesamt hatte die Aktion fast 8.000 DM an Spendengeldern für Kuba eingebracht, die bei Ankunft der Karawane im Martin-Luther-King-Zentrum in Havanna übergeben werden.

Kulturell begleitet wurde die Veranstaltung auf dem Frankfurter Opernplatz zum einen von den Musikern der kubanischen Gruppe *Sonoc de Las Tunas*, die sich zur Zeit auf einer Tournee in der BRD befinden und spontan beschlossen, die Aktion zu unterstützen, und mit Musik und einem eindrucksvollen Theaterstück aus Anatolien.

Zwischen unseren Parteien herrscht Vertrauen, Solidarität und gegenseitige Unterstützung

• Interview mit dem Vorsitzenden der Deutschen Kommunistischen Partei, Heinz Stehr

ARSENIO RODRIGUEZ
UND HANS WERNER RICHERT

• "SEIT unserem Bestehen haben wir immer gute Beziehungen zu der Kommunistischen Partei Kubas gehabt, sie haben sich aber geändert. Seit 1990 sind es Beziehungen zum sozialistischen Kuba, das eben nicht den Weg gegangen ist, wie die sozialistischen Staaten Europas. Davon ausgehend betrachten wir die Beziehungen auch als Aufgabe der internationalen Solidarität, um einen Beitrag zu leisten, damit das sozialistische Kuba überlebt", versicherte der Vorsitzende der Deutschen Kommunistischen Partei, Heinz Stehr, in einem Gespräch mit *Granma*.

Man unterhalte einen regen Meinungs- und Erfahrungsaustausch und beurteile die politische Lage in der Welt ähnlich, wenn nicht sogar gleich. Daraus würden die gleichen Schlußfolgerungen gezogen, die allerdings aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen in den jeweiligen Ländern zu unterschiedlichen konkreten Maßnahmen führen.

"Wir befinden uns seit vielen Jahren in einem Diskussions- und Beratungsprozeß, der für die DKP sehr positiv ist. Es herrscht Vertrauen, Solidarität, gegenseitige Unter-

stützung und Verständnis für die Probleme des anderen."

Unterstützung heißt für Sie auch, daß sie eine aktive Solidaritätsarbeit mit Kuba leisten, sowohl politisch, als auch materiell. Wie sehen die für dieses Jahr geplanten Aktivitäten aus?

Stehr betonte, man habe in den letzten Jahren in enger Abstimmung mit der Partei Kubas eine konkrete Solidaritätsarbeit entwickelt.

"Auf unserem letzten Parteitag haben wir beschlossen, ein neues Projekt in Matanzas in die Wege zu leiten. Wir werden dort eine Familienarztpraxis bauen. Dazu schicken wir drei Baubrigaden nach Kuba, die aus Mitgliedern unserer Partei bestehen und zusammen mit Kubanern arbeiten werden. Dafür werden wir 180.000 Dollar sammeln."

"Außerdem leisten wir unseren Beitrag in der Beschaffung von hochwertigen Medikamenten und beliefern das Zentralkomitee der KP Kubas mit technischen Hilfsgütern. In den letzten Jahren haben wir Kuba mit weit mehr als 3 Millionen Dollar unterstützt. Daneben arbeiten Mitglieder unserer Partei in allen Bereichen der Solidaritätsbewegung."

"Trotzdem sind wir noch nicht zufrieden mit dem Erreichten. Wir wollen die politische Solidarität noch weiter ausweiten und besser entwickeln als bisher. Dabei orien-



tieren wir uns an der Solidarität mit Vietnam und Chile."

Was können Sie uns über die deutsche Ausgabe der Granma Internacional sagen?

"Die Zeitung spielt eine große Rolle, nicht nur für die Menschen aus der Solidaritätsbewegung, sondern auch für die, die nach politischen Alternativen suchen. Dort gibt es wichtige In-

formationen, die man sonst nirgendwo finden kann. Zum Beispiel die Reden von Raúl und Fidel Castro, anderer Persönlichkeiten, Materialien zur politischen und wirtschaftlichen Situation, über internationale Konferenzen, über neue Fragestellungen etc."

"Viele Menschen reden nicht darüber, aber insgeheim beten sie dafür, daß Kuba als sozialistisches Land überlebt. Und manche von denen lesen auch diese Zeitung. Und sie suchen nach der Lösung des Rätsels: Wie ist es möglich, daß Kuba überlebt?"

"Meine Familie und ich, wir lesen sie regelmäßig und auch in unserer Partei wird sie viel gelesen."

Zum Abschluß betonte Stehr, daß der DKP in Kuba häufig für ihre Solidarität gedankt wird, aber diese Arbeit nutze auch der Partei selbst, denn "die Solidarität setzt für uns sehr viel in Bewegung: Sie formt den politischen Standpunkt unserer Mitglieder, sie erweitert den Horizont durch neue Erfahrungen und sie hebt unser Ansehen in den Teilen der Jugend und der Bevölkerung, die für uns interessant sind."

Eine tiefe Weltwirtschaftskrise wird unvermeidbar sein

• Präsident Fidel Castro zum Abschluß der Wirtschaftskonferenz Economía '98

• "DIE tiefe Weltwirtschaftskrise wird unvermeidbar sein, sobald die Riesenseifenblase der Börsen platzt, die ihre Realwerte absurd hochgetrieben haben", stellte Präsident Fidel Castro in seiner Abschlußrede auf der Economía '98 in Havanna fest.

"Die neoliberale Globalisierung ist unhaltbar und die unvermeidlichen Krisen werden durch die immer stärker globalisierte Weltwirtschaft ebenfalls global sein", fügte er an.

"Wozu nützen den Vereinigten Staaten dann all ihre Waffen, wenn die sehr viel mehr gebildeten und selbstbewußteren Völker die wirkliche Lage der Dinge erkennen." Er verwies darauf, daß die USA in ihrem Okkupations- und Herrschaftsdrang jährlich allein zur Entwicklung und Perfektionierung von Atomwaffen 5 Milliarden Dollar ausgaben sowie 27 Milliarden für Spionage und Geheimdienstaktivitäten.

In ihrer Sorglosigkeit im Umgang mit der Umwelt, so klagte er an, seien die USA immer dagegen, sobald eine internationale Vereinbarung verabschiedet würde, um die Natur weltweit als gemeinsames Erbe der Menschheit zu erhalten, weil sie sich zu nichts verpflichten wollen, was ihren Drang nach Vorherrschaft über die Nutzung der Naturressourcen der Erde einschränkt.

Viele Länder der Dritten Welt seien gezwungen worden, ihre Volkswirtschaften auf der Gewinnung von Rohstoffen zu begründen, die ausschließlich zum Nutzen der Industriestaaten ausgeschöpft werden. Fidel erwähnte Länder wie Argentinien, wo ausländische Investoren bis zu 400.000 Hektar Land besaßen, denn "man überläßt dort zu Spottpreisen dem ausländischen Kapital nicht nur Industrien und Dienstleistungen, sondern auch Ressourcen wie Grund und Boden".

"In einer globalisierten Welt müssen diese Ressourcen zum Wohle der gesamten Menschheit genutzt werden", stellte er fest.

Er fügte an, die Einheit, der unsere Welt entgegengehe, sei als eine sich entwickelnde objektive Realität bereits zu spüren. Es stelle sich immer mehr heraus, daß dies notwendig sei für das Überleben der Menschheit. "Die Faktoren für den Wandel sind objektiv und werden sich als objektive Tatsachen darstellen; die vorzubereitenden Faktoren sind subjektiv", sagte er.

Um die Völker für die Zukunft vorzubereiten, seien Ideen notwendig. Heute schon müsse ein neues Bewußtsein geschaffen werden, weil eine so neue und komplizierte Zeit mehr denn je bewußte Prinzipien fordere, die sich aus der Summe von mehr als einer revolutionären Denkweise sowie der höchsten ethischen und menschlichen Ideale aller Religionen zusammensetzen müßten. "Lebte Jesus Christus in unserer Zeit und entwickelte heute seine Ideen, so würden sich seine Predigten nicht sehr viel von den Ideen unserer Revolutionäre unterscheiden."

Er stellte die Kommunikationsmöglichkeiten heraus, die die Wissenschaft heute zur Verbreitung dieser Gedanken bereitstellt: "Ein ans Internet angeschlossener Computer bietet schon die Möglichkeit, eine Botschaft, einen Gedanken weltweit Millionen Personen zu übermitteln", sagte er, auch wenn man häufig keinen Zutritt



zu den Massenmedien habe, die von den großen multinationalen Konzernen kontrolliert würden.

Er erwähnte hervorragende Theoretiker, deren Gedanken weiterhin Gültigkeit haben könnten, und meinte, man müsse den ethischen und humanistischen Kern vieler Ideen miteinander verbinden - die Ideen Christi mit den sozialistischen, wissenschaftlich begründeten von Karl Marx, Engels, Lenin, sowie mit denen Martí's, der europäischen Enzyklopädisten und der Vorkämpfer der Unabhängigkeit in Amerika, wie etwa Simon Bolívar. "Jene Gefühle und Vorstellungen muß man in das heutige Denken mit aufnehmen."

UNSERE FEINDE VERSUCHEN, DIE HOFFUNG NICHT NUR DURCH DEN WIRTSCHAFTSKRIEG ZU ZERSTÖREN, SONDERN AUCH DURCH DEN POLITISCHEN UND IDEOLOGISCHEN KRIEG

An anderer Stelle bezog sich der kubanische Präsident darauf, daß die Imperialisten die politischen Vorgänge individualisierten und so etwa "Castro" als Synonym betrachteten für etwas, wofür "in Wirklichkeit Millionen Bürger dieses Landes stehen", weil, "es nicht Castros Revolution, sondern die Revolution eines ganzen Volkes ist", das beweise, daß man sogar unter schwierigsten Umständen standhaft bleiben könne. "Wir erbringen den Nachweis für das, wozu der Mensch in der Lage ist, wozu Werte in der Lage sind und was Ideale vermögen."

Unterdessen versuchten Kubas Feinde, nicht nur durch den Wirtschaftskrieg, sondern auch durch den politischen und ideologischen Krieg der größten Macht, die es jemals gab, die Hoffnung zu zerstören und Pessimismus zu verbreiten, so der Präsident.

Wenn die Vereinigten Staaten heute die Basis des globalisierten Imperialismus darstellten, dann müsse der Kampf gegen diese Herrschaftsform ebenfalls globalisiert werden, stellte er weiter fest.

"Die vom globalen Imperium beherrschten Völker müssen auch ihre Theoretiker haben", sagte Fidel. Diese müßten aus den Reihen der Intellektuellen und in erster Linie der Ökonomen kommen.

UM ÖKONOMEN DES VOLKES ZU SEIN MÜSSEN SIE POLITISCHE ÖKONOMEN SEIN

Diese Theoretiker sollten politisches Verständnis haben, sie sollten keine Ökonomen im Dienste der multinationalen Konzerne sein, sondern Ideen folgen, die sie ihrem Volk auf der Grundlage der Wissenschaft und der seit jeher angehäuften menschlichen Erfahrung vermitteln. "Um heute Ökonomen des Volkes zu sein muß man politischer Ökonom sein", und Politiker, die nichts von der Wirtschaft verstehen oder sich nicht mit ihr beschäftigten, seien ihres Amtes nicht würdig.

In diesem Zusammenhang bezog er sich auf die sogenannten Amerikagipfel, die von den Vereinigten Staaten einberufen werden, und auf denen, trotz einiger seriöser und mitunter mutiger Politiker, die Demagogie und Unterwürfigkeit der lateinamerikanischen Politiker vorherrsche. Die karibischen Staatsmänner, die "dem US-Präsidenten persönlich und in klarem Englisch die Wahrheit ins Gesicht sagen", schloß er dabei aus. Sie seien bereits untrennbarer Bestandteil des politischen Lebens unseres Amerikas, sagte er.

Als er schließlich daran erinnerte, daß Kuba von besagten Gipfeln ausgeschlossen sei, nannte er es "eine Ehre, die sie uns damit erweisen, denn dort treffen sich demagogische Herren, um demagogischen Dienern Anweisungen zu geben, oder jene, die zwar weder Demagogen noch Diener sind und sich nichts vorschreiben lassen, die aber die Demütigung trotzdem hinnehmen müssen".

DIE EXISTENZ DER REVOLUTION ZWANG SIE, SICH SORGEN ZU MACHEN UM DIE LAGE IN LATEINAMERIKA

Fidel betonte, früher habe es die sogenannten Friedenscorps nicht gegeben; sie seien angesichts der siegreichen Revolution nach der Niederlage in der Schweinebucht entstanden. Dieser Sieg sei der Vater der Allianz für den Fortschritt gewesen. "Aus Furcht, das Feuer könnte auf die gesamte Hemisphäre übergreifen, boten sie 20 Milliarden und riefen zu Bodenreformen und anderen Veränderungen auf", sagte er und erinnerte daran, daß die USA zuvor noch wegen einer Bodenreform jede Regierung in Lateinamerika mit dem Vorwurf, kommunistisch zu sein, gestürzt hätten.

"Somit hat die bloße Existenz der Revolution sie gezwungen, sich um die Lage in Lateinamerika ernsthafte Sorgen zu machen und Reformen vorzuschlagen, um die bestehenden Verhältnisse zu mildern", so Fidel.

Die Bewahrung von Kultur und Identität eines jeden Landes sei mit einer geeinten, völlig globalisierten Welt nicht unvereinbar. Beängstigender für jede Kultur sei vielmehr das "ideologische Gift, das über ihre so mächtigen Kommunikationsmittel verbreitet wird". Das Geld, das zu einer derartigen Vergiftung der Völker verwendet werde, reiche aus, das Gesundheitswesen der Dritten Welt dem Stand der Industriestaaten anzugleichen. Die Gefahr liege in der Bedrohung unseres Strebens, ein Leben in Würde und in geistigem Reichtum zu führen.

Der kubanische Präsident äußerte abschließend, das beste Ergebnis von Economía '98 sei die Idee, eine internationale Tagung zu veranstalten, auf der die Probleme der neoliberalen Globalisierung analysiert werden sollen, wobei er einer solchen Veranstaltung seine vollste Unterstützung zusagte.



Unter Anleitung ihrer Lehrer stellen die Patienten Kunstgewerbeartikel her, die anschließend verkauft werden

40 Jahre Psychiatrische Klinik in Havanna

"Niemand werde ich mich mit dem Erreichten zufriedengeben"

Bernabé Ordaz

• Der 20. Kongreß der Lateinamerikanischen Gesellschaft für Psychiatrie wird im Oktober in Kuba stattfinden, ebenso wie die Konferenz PSICOHABANA 98 • Die Klinik zeichnet sich vor allem durch ihre Beschäftigungstherapie aus



"Dieser so komplizierte Kranke braucht vor allen Dingen menschliche Zuwendung", versichert Dr. Bernabé Ordaz, der Direktor der Psychiatrischen Klinik in Havanna

LILLIAM RIERA
- Granma Internacional
FOTOS: EDUARDO MOJICAS
UND ZEITUNGSARCHIV

• DASS Kuba als Gastgeber für den 20. Kongreß der Lateinamerikanischen Gesellschaft für Psychiatrie (APAL) ausgewählt wurde, der vom 19. bis 23. Oktober stattfinden wird, kann man nur als eine Anerkennung der Errungenschaften dieses Landes in der Betreuung von Geisteskranken bezeichnen.

Dieses Treffen fällt mit dem 40. Jahrestag der Umstrukturierung der Psychiatrischen Klinik von Havanna (Hospital Psiquiátrico de La Habana - HPH) zusammen. Sie ist ein deutliches Beispiel für das, was die Revo-

lution seit ihrem Beginn im Gesundheitswesen geleistet hat.

"Als wir 1959 in der Ersten Kolonne auf dem Weg von Santiago nach Havanna waren, rief mich Fidel in Camagüey zu sich und sagte mir, ich solle mich um die Nervenheilstation von Kuba kümmern."

So erinnert sich Doktor Eduardo Bernabé Ordaz an jenen Moment, an dem man ihm die Verantwortung übertrug, "die Grausamkeiten zu beseitigen", die sich in der berühmt-berüchtigten Anstalt Mazorra abspielten, die der Volksmund als "Irrenbunker" bezeichnete.

Obwohl Hauptmann Bernabé Ordaz als Arzt der Guerillakommandantur während des Revolutionskampfes das Hospital Mario Muñoz geleitet hatte, muß er doch zugeben, daß "mich der Auftrag von Fidel überraschte, da ich kein Psychiater bin".

Aber es hat den Anschein, daß dieser Mann in der Lage ist, die Dinge die er anpackt, hartnäckig zu Ende zu führen.

Dafür spricht die Tatsache, daß seine psychiatrische Klinik heute ein Grundpfeiler des kubanischen Gesundheitswesens darstellt und ein hohes internationales Ansehen genießt.

"Dahinter steckt selbstverständlich kein Geheimnis, sondern die Überzeugung unserer Regierung, alles Notwendige zu tun, um den Kranken im allgemeinen zu helfen", so der Mediziner.

Diejenigen, die die Situation kannten, die Dr. Ordaz zu Beginn seiner Arbeit vorgefunden hatte, berichten von nackten, unterernährten Patienten, die in verdreckten Sälen zusammengepfercht waren oder in Verliesen weggeschlossen wurden. Sie mußten ohne ärztliche Behandlung auf Bettgestellen ohne Matratzen, Bettlaken oder Decken, manchmal auch einfach auf dem nackten Fußboden dahingevegetieren.

BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE

"An Stelle der Arbeitstherapie habe ich die Beschäftigungstherapie eingeführt, die größere Entfaltungsmöglichkeiten bietet, da sie sich nicht nur auf manuelle und industriell verwertbare Fertigkeiten beschränkt, sondern auch Sport, aktive Freizeitgestaltung, künstlerische Aktivitäten und Sonderunterricht einbezieht", erklärt Ordaz.

Die Methode, die der Heilanstalt allgemeines Ansehen verschafft hat und ihr eine nicht unerhebliche Anzahl von Verträgen mit ausländischen Instituten einbrachte, ist ein Fünf-Stufen-Programm, das dem Patienten selbst die Entscheidung darüber überläßt, welche der angebotenen Aktivitäten er wahrnehmen möchte.

Eine der Besonderheiten der Klinik ist das aus Patienten bestehende sogenannte "Psychoballett", das Beachtung bei der UNESCO fand und "aufgrund



Die Methode des sogenannten "Psychoballetts" wurde von der UNESCO anerkannt



So sah es in der Nervenheilanstalt vor 1959 aus

national sehr gefragt ist", so Dr. Ordaz.

"Diese Aktivität - sie kombiniert den Tanz mit dem Sport - ist eine Gruppentherapie, die innerhalb kurzer Zeit eine Verbesserung der Lage des Patienten ermöglicht", meint Ileana Freijes, die Tanzlehrerin des Psychoballetts der Anstalt.

"Ich entspanne mich und lenke mich ab, die Lehrerin ist großartig. Sie geht perfekt mit uns um", erklärt Marisela Martínez, die sich seit einem Jahr im Hospital befindet.

Dr. Ordaz meint, die körperliche und geistige Genesung der Kranken sei entschieden von sportlicher Betätigung abhängig: "Sport zählt zu den Rehabilitierungspraktiken, die wir seit 1959 eingeführt haben und die uns großartige Ergebnisse gebracht haben. Beim Sport verbraucht man Energie und er hilft dem Patienten, sich aus dem Zustand der Geistesabwesenheit zu befreien."

Es gibt aber noch viele andere Aufgaben, die zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit dieser Menschen beitragen und ihnen obendrein auch noch das Gefühl verleihen, nützlich zu sein. So züchten die Patienten Blumen, bewirtschaften eine Geflügelfarm mit ca. 80.000 Hühnern, töpfern und stellen andere kunstgewerbliche Gegenstände her, die anschließend verkauft werden.

Mit ehrlichem Stolz spricht der Direktor des HPH von der aus Patienten und Angestellten bestehenden Zuckerrohrbrigade, die 1959 gegründet wurde und seitdem keine Ernte ausgelassen hat.

"Außerdem haben wir eine Mikro-Baubrigade, die das Krankenhaus in Santiago de Cuba völlig renoviert hat. Das von Camagüey haben wir instandgesetzt und die Klinik in Pinar del Río haben wir fast vollständig erneuert. Außerdem wurden von uns eine große Anzahl von

Wohnungen im Ostteil von Havanna renoviert."

Die Lebenserwartung der Patienten des HPH liegt heute bei 75 Jahren.

DIE WIRTSCHAFTLICHSTE KLINIK DES LANDES

Die Patienten erhalten eine Entlohnung für ihre geleistete Arbeit. Dr. Ordaz erklärte gegenüber Granma Internacional, daß Patienten die zur Zeit ihrer Einlieferung in die Heilanstalt berufstätig waren und während ihres Aufenthaltes das Rentenalter erreichen, vom Krankenhaus die Differenz zwischen ihrem letzten Gehalt und der entsprechenden Rente bezahlt wird, womit sie weiterhin ein volles Gehalt beziehen.

"Werden sie aber hier eingeliefert, ohne daß sie zuvor ein Gehalt bezogen haben, sorgt ein Stufenplan dafür, daß sie bis zu 75 Peso erhalten."

Kostenlos erhalten sie außerdem Bekleidung, Schuhwerk,

Artikel für ihre Körperpflege sowie Medikamente.

Diese Einrichtung gilt als die wirtschaftlichste Klinik des Landes. "Wir nehmen pro Jahr zwischen vier bis fünf Millionen Peso ein, die in einen Fond des Gesundheitsministeriums fließen."

Nach Auffassung der Weltgesundheitsorganisation sollte pro Bett mindestens eine Arbeitskraft zur Verfügung stehen. In Kuba müssen es mindestens 1,7 sein. So gesehen müßte das HPH mindestens 6.000 Beschäftigte haben. "Aber trotzdem haben wir nur zwischen 2.400 und 2.500 Angestellte, da die restliche Arbeit von den Patienten selbst erledigt wird. Sie leisten diese Arbeit als ein Teil ihrer Rehabilitation", wie der Direktor versichert.

INTERNATIONALE KONFERENZ PSICOHABANA '98

Z.Zt. leitet Bernabé Ordaz die Vorbereitungskommission für den 20. Kongreß der APAL, deren Vorsitz er ab Oktober übernehmen wird.

"Wir wollten, daß die Konferenz mit PSICOHABANA 98 zusammenfällt, weil dies eine Veranstaltung ist, die wir fördern und für die wir mit 4.000 Fachleuten und mindestens 1.000 ausländischen Teilnehmern rechnen", wie Ordaz versichert.

Schwerpunkte dieser Konferenz werden ganz besonders die Bemühungen um die Entwicklung neuer psychiatrischer Ansätze sein sowie die Verbesserung der bereits bestehenden Therapien, mit dem Ziel, sie auf die Behandlung von Geisteskrankheiten vor Ort zu übertragen.

Im vergangenen Jahr erhielt Ordaz den Preis für ausgezeichnete Leistungen in der Leitung von Krankenhäusern, die von der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation seit 1967 jährlich an jene Spezialisten vergeben wird, die sich auf dem Kontinent um diesen Bereich besonders verdient gemacht haben.

Die mit der Auszeichnung verbundenen 5.000 Dollar übergab er an Fidel, der diese Summe auf ein Konto überwies, das nun für Ausgaben des HPA zur Verfügung steht.

"Ich versichere, daß diese Anerkennung ohne unsere Revolution und ohne mein Arbeitsteam nicht möglich gewesen wäre", erklärte Ordaz gerührt.

Trotzdem sagt er, er werde sich niemals mit dem, was er in der Klinik erreicht habe, zufriedengeben, denn "ich glaube, daß ich für meine so besonders komplizierten Patienten noch viel mehr tun kann".

"Zur Zeit führe ich sehr viel Diskussionen, denn bei so viel Ruhm, Erfolgen und Auszeichnungen müssen wir sehr auf der Hut sein, uns nicht auf unseren Lorbeeren auszuruhen", warnt der Mediziner abschließend.

Mittelständische Unternehmer aus Thüringen

Interesse an Investitionen

RODOLFO CASALS UND
HANS-WERNER RICHERT
- Granma Internacional

• RUND zwanzig Geschäftsleute aus Thüringen haben sich während eines einwöchigen Besuchs in Havanna über Investitionsmöglichkeiten in Kuba und die Gründung von Joint-venture-Unternehmen informiert.

Es sei zwar zu keinen konkreten Vertragsabschlüssen gekommen, betonte Diethelm Anders, der Leiter der Delegation, aber dies sei auch nicht das Ziel dieser Reise gewesen. Es ginge erst einmal um das gegenseitige Kennenlernen. Er versicherte jedoch, daß es in Zukunft zu gemeinsamen Geschäften kommen werde, da der Wille dazu auf beiden Seiten vorhanden sei.

Die Delegation bestand aus Vertretern von 14 Unternehmen, die Gespräche mit Vertretern des Außenhandelsministeriums und des Ministeriums für Ausländische Investitionen und Wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie mit Unternehmern aus verschiedenen Wirtschaftsbereichen führten.

"Wir halten Kuba für ein bedeutendes geopolitisches Zentrum in der Karibik, wobei unser besonderes Interesse der Gründung von Wirtschaftsvereinigungen im Bereich Produktion, Handel und Investitionen gilt", so Anders, der gleichzeitig Mitglied der Außenwirtschaftskommission für die Karibik der Bundesvereinigung Klein- und Mittelständischer Unternehmen in Thüringen ist. In diesem Bundesland gehören rund 43.000 Firmen der Vereinigung an.

Er versicherte, dies sei nicht der letzte Besuch in Kuba gewesen,

und fünf oder sechs Geschäftsleute hätten bereits ihr Interesse bekundet, an der nächsten Internationalen Messe in Havanna teilzunehmen, die im Oktober/November dieses Jahres stattfinden wird und als bedeutendste Messe in Kuba gilt. Wenn man den Mitgliedern der Unternehmervereinigung erst einmal die Ergebnisse dieser Reise vorstelle, sei es möglich, daß Thüringen auf der Messe in noch größerem Maße als bisher vertreten sein werde, so der Delegationschef.

Bei den Treffen mit den kubanischen Handelsvertretern interessierten sich die deutschen Geschäftsleute vor allem für die wirtschaftliche Lage des Landes, für die Investitionsmöglichkeiten, die es bietet, die Art und Weise, wie die Marktwirtschaft in das sozialistische Gesellschaftssystem eingebettet wird sowie für die kubanischen Gesetze und Vorschriften in bezug auf die Einstellung von Arbeitskräften.

Als Ergebnis dieser Reise zeichnen sich schon in den Bereichen Textilmaschinenbau, Hotelneubau sowie Transportwesen im Touristiksektor konkrete Verhandlungen ab. Bei gutem Willen beider Seiten gebe es sicher weitere Möglichkeiten, so Anders. "Dafür brauchen wir eine Prioritätenliste der Interessen des Landes, damit wir schneller zu geschäftlichen Abschlüssen kommen können."

Während ihres Besuchs spendete die deutsche Delegation einen Computer für ein Kinderkrankenhaus im Stadtteil Cerro der kubanischen Hauptstadt.



Stärkung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Spanien

• **Präsident Fidel Castro empfing den spanischen Industrieminister Josep Piqué**

ALDO MADRUGA
- Granma Internacional

• ALS überaus wichtig und von strategischer Bedeutung für die Stärkung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder wurde in Kuba der Staatsbesuch des spanischen Industrie- und Energieministers Josep Piqué bewertet. Piqué wurde zusammen mit der ihn begleitenden Unternehmerdelegation von Präsident Fidel Castro empfangen, mit dem er ein ausgedehntes, offenes und freundschaftliches Gespräch führte, wie der Minister der Presse gegenüber erklärte.

Während des Besuchs der spani-

schen Delegation wurden wichtige Abkommen und Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Ministerien beider Länder über Investitionen in verschiedenen Wirtschaftszweigen unterzeichnet. So wurde im Bereich der Energiewirtschaft die Möglichkeit einer großen Kapitalinvestition aus Spanien in ein Projekt untersucht, das den Ausbau des Wärmekraftwerks von Santa Cruz del Norte in der Provinz Havanna zum Ziel hat.

Piqué führte einzelne Gespräche u.a. mit den beiden Vizepräsidenten des Kubanischen Staates, Carlos Lage und José Ramón Fernández, sowie mit den Ministern für Außenhandel, Ausländische Investitionen, Grundstoffindustrie, Leichtindustrie und mit dem Präsidenten der Kubanischen Zentralbank.

Die Delegation aus Spanien nahm darüber hinaus an dem 8. Arbeitstreffen des Spanisch-Kubanischen Komitees für Wirtschaftliche Zusammenarbeit teil, in dem sich Piqué für die Ausweitung der Präsenz spanischer Unternehmen in Kuba aussprach, die ganz dem Interesse seines Landes an Lateinamerika im allgemeinen und Kuba im besonderen entspreche.

In seiner Rede ging er besonders auch auf Entwicklungsperspektiven des kubanischen Tourismus ein, für den man eine große Nachfrage an zahlreichen Verbrauchsgütern und einen steigenden Energiebedarf erwarte. Vor diesem Hintergrund könne die Zusammenarbeit zwischen Spanien und Kuba für beide Länder sehr nützlich sein, so der spanische Minister.

Auf der Tagung wurde bekanntgegeben, daß von den ausländischen Partnern der insgesamt 340 Joint-ventures in Kuba, 20% Unternehmen von der Iberischen Halbinsel stammen, womit Spanien auf der Karibikinsel als drittstärkster Investor auftritt. Damit bestätigt sich, daß das europäische Land z.Zt. vor Mexiko und Kanada der wichtigste Handelspartner Kubas ist.

Die Unternehmer, die Piqué begleiteten, besuchten verschiedene Orte der kubanischen Hauptstadt, Santiago de Cuba und des Nordens der Provinzen Ciego de Ávila und Holguín, wo sich ein Großteil des Tourismus und des Bergbaus der Insel befindet.

Vor kurzem erst hat eine Gruppe von Geschäftsleuten des Spanischen Bundes von Unternehmensorganisationen eingehend Investitionsmöglichkeiten untersucht, die Kuba heute zu bieten hat.

Kanada will seine Investitionen auf eine Milliarde Dollar erhöhen

• SANTIAGO DE CUBA (PL). - Kanada werde seine Kapitalanlagen in Kuba voraussichtlich auf eine Milliarde US-Dollar erhöhen, gab Botschafter Keith Christie in der ostkubanischen Messestadt bekannt, wobei er betonte, daß sein Land der größte Investitionspartner der Insel sei.

Gegenüber *Prensa Latina* erklärte Christie, bisher beliefen sich die Investitionen seines Landes in Kuba auf 200 Millionen Dollar. Es würden neue Verträge verhandelt, mit denen diese Summe in ein bis zwei Jahren auf über eine Milliarde

Dollar anwachsen könne. Der Diplomat stellte fest, die Insel böte dazu günstige Bedingungen wie etwa hochqualifizierte Arbeitskräfte, was auf die Anstrengungen der Revolution im Bildungswesen hinweise, und lobte die bei den Verhandlungen herrschende Offenheit sowie die Wettbewerbsfähigkeit in puncto Produktionskosten.

Christie besuchte die Handelsmesse EXPOCARIBE '98 in Santiago de Cuba und zeigte Genugtuung darüber, andere Gegenden des Landes kennengelernt zu haben. Havanna allein sei

nicht Kuba, versicherte er und verwies darauf, daß in den Provinzen Granma und Holguín mehrere kanadische Erdölgesellschaften vertreten seien.

Auf der 7. Handelsmesse der zweitgrößten Stadt Kubas ist Kanadas französischsprachige Provinz Quebec zahlreich vertreten. Regierung und Wirtschaft präsentieren sich mit dem Messestand *Quebec, Schönes Amerika*. Nach Aussagen von Delegationssprechern sei man gekommen, um den kubanischen Markt zu erkunden.

Französischer Verkehrsminister unterzeichnet Abkommen über Zusammenarbeit mit Kuba

• Gayssot äußert sich zufrieden über sein Gespräch mit Präsident Fidel Castro

JOAQUIN ORAMAS - Granma Internacional

• ALS ausgezeichnet bezeichnete der französische Verkehrsminister Jean Claude Gayssot die Beziehungen seines Landes zu Kuba. Er kam mit dem ersten Flug der neuen wöchentlichen Linienverbindung Paris-Havanna der französischen Fluggesellschaft Air France auf die Insel.

Gayssot gab seiner Genugtuung über das mit Präsident Fidel Castro geführte Gespräch zum Ausdruck, das er als ausgezeichnet bewertet. Man habe dabei über die Beziehungen zwischen Kuba und Frankreich sowie über internationale Fragen diskutiert.

Der französische Minister, der zusammen mit einer Delegation aus Parlamentariern und Geschäftsleuten die Karibikinsel besuchte, erklärte, daß seine Reise Ausdruck der Normalisierung der kubanisch-französischen Beziehungen sei. Gemeinsam mit dem kubanischen Minister für Transportwesen, Alvaro Pérez, wohnte er der Unterzeichnung eines Abkommens über den Verkauf von 150 Renault-Bussen an Kuba sowie mehrerer Absichtserklärungen bei, die u.a. zum Ziel haben, gemeinsam mit französischen Firmen den Hafentunnel von Havanna zu restaurieren, der in den fünfziger Jahren von einer französischen Firma geplant und gebaut worden war.

Außerdem kam es zur Unterzeichnung von Absichtserklärungen über den möglichen Erwerb von 30 Lokomotiven sowie verschiedenen Materialien und Geräten für den Eisenbahnbau. Nach Gesprächen zwischen dem Kubanischen Institut für Geodäsie und Kartographie und der französischen Firma Geismar konnte darüber hinaus ein Abkommen über die Restaurierung von 13 Leuchttürmen vor verschiedenen kubanischen Häfen unterzeichnet werden.

Zum Vertrag über den Import französischer Busse sagte Gayssot, daß nicht nur Fahrzeuge erworben würden, sondern außerdem sei im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Havanna und Paris ein Abkommen zwischen dem Busunternehmen Arimao der kubanischen Hauptstadt und dem Pariser Transportunternehmen RATP unterschrieben worden.

Diese Kooperation garantiere die Lieferung von Ersatzteilen und ermögliche es darüber hinaus, diese in Kuba selbst zu produzieren, so der französische Minister. Angesichts der mit 225 Fahrzeugen hohen Anzahl von Renault-Bussen, die auf Havannas Straßen unterwegs sein werden, müsse man eine solche Ersatzteilproduktion sicherstellen. Gayssot wies darauf hin, daß der unterzeichnete Vertrag auch die Einrichtung von Fahrzeugprüfzentren in der Hauptstadt sowie in den Provinzen Villa Clara, Camagüey und Santiago de Cuba umfasse.

In bezug auf die Kooperation im Eisenbahnverkehr untersuche man dank



des auf diesem Gebiet unterzeichneten Vertrags gemeinsam mit dem Kubanischen Verkehrsministerium mögliche Lösungswege zur Modernisierung des kubanischen Eisenbahnnetzes, so der französische Minister. Der Vertrag und die Absichtserklärung sehen Reparaturarbeiten an Lokomotiven und am Streckennetz sowie Ersatzteillieferungen, technische Beratung und Personal-schulung vor.

In Begleitung von Carlos Lage, dem Sekretär des Exekutivkomitees des Ministerrats, besuchte Gayssot den Hauptbahnhof von Havanna und übergab dort eine Lokomotive.

Der französische Minister lobte die im Laufe der vierzig Jahre seines Bestehens durchgeführten Wartungsarbeiten am Hafentunnel von Havanna und wies auf die mögliche Unterstützung französischer Unternehmen bei Straßenbauprojekten in Kuba hin. Die diesbezüglich unterzeichnete Absichtserklärung umfaßt die Durchführung von Voruntersuchungen, Planung und Organisation der Modernisierungsarbeiten sämtlicher technischer Systeme des Tunnels sowie die Lösung einiger durch Verwitterung verursachter bautechnischer Probleme.

Es handelt sich um eine große Investition, die z.Zt. geprüft wird, um sie gemeinsam sowohl für die französische als auch die kubanische Seite zu einem glücklichen Abschluß zu bringen.

Der französische Minister erklärte seine Bereitschaft, technische Beratung durch Fachleute seines Landes bei der Ausarbeitung eines Konzepts zu gewährleisten, mit dem die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verkehrsmittel sowie des Güterverkehrs in Kuba gesteigert werden soll.

Bei seiner Ankunft in Havanna erklärte er, die Einrichtung der neuen Fluglinie Paris-Havanna sei wegen der verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten, die sie bietet, von großer Bedeutung. Außerdem erleichtere sie die Reisen der Urlauber aus Frankreich. Das europäische Land ist eines der wichtigsten Länder für den kubanischen Tourismus.

Auf einen Blick

KUBANISCHE UNTERNEHMEN AUF DER MESSE IN GUADALAJARA

• KUBANISCHE Industrievertreter und Geschäftsleute stellen ihre Produkte auf der Ersten Internationalen Amerikamesse in der mexikanischen Stadt Guadalajara aus. Auf einer Ausstellungsfläche von 208 Quadratmetern sind 15 Unternehmen des Karibikstaates vertreten. Die wichtigsten Produktionslinien und Dienstleistungen, die auf der Messe gezeigt werden, sind u.a. die Eisenhütten- und die chemische Industrie, Parfümerie, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Kunstgewerbe.

TÜRKISCHE UNTERNEHMER IN HAVANNA

• DIE Handelskammer von Anatolien organisierte für die ersten Julitage den Besuch einer Unternehmergruppe von 57 Geschäftsleuten in Havanna. Das ist die bisher größte Unternehmergruppe der Türkei, die nach Kuba reist. Dieser Besuch wird der Annäherung im Sinne einer Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern dienen.

GEGEN PRIVATISIERUNG DER TELEFONGESELLSCHAFT IN PUERTO RICO

• LAUT Umfragen unter der Bevölkerung ist die Hälfte aller Puerto-Rikaner gegen die Privatisierung der Telefongesellschaft der Insel, die jährlich 1 Milliarde Dollar einnimmt. Ein Teil des Gewinns wird bisher für Ausgaben im Schulwesen und für die Kreisverwaltungen der Insel aufgewendet.

SPITZENREITER BEI DER PRIVATISIERUNG

• BRASILIEN und Argentinien werden dieses Jahr den Wettlauf um die meisten Privatisierungen in Lateinamerika anführen. Zwischen 1990 und 1997 wurden insgesamt 827 staatliche Unternehmen für einen Gesamtbetrag von etwa 1,78 Milliarden Dollar veräußert. Den dritten Platz der Länder, die am meisten staatlichen Besitz in private Hände gebracht haben, nimmt El Salvador ein.

VERSTÖSSE GEGEN INTERNATIONALE FISCHFANGBESTIMMUNGEN

• MIT 121 Millionen Tonnen hat die weltweite Fischereiproduktion 1997 alle Rekorde gebrochen und konnte sämtliche Märkte ausreichend beliefern. Aber eine Studie des Worldwatch Institute klagte an, daß dieser Industriezweig die weltweite Krise der Fischgründe mit dem Fang immer jüngerer Fische von niedriger Qualität verberge. Das Institut bestätigt, daß 60 Prozent der wichtigsten Arten überfischt würden oder bereits nicht mehr vorhanden seien.

USA BEGÜNSTIGT ÜBERFISCHUNG

• FISCHEREIGEMEINSCHAFTEN

und Umweltverbände klagen die US-Regierung an, die Überfischung der nationalen Gewässer nicht durch entsprechende Maßnahmen verhindert zu haben. Sie behaupten, daß die neuen von der Regierung angekündigten Bestimmungen weiterhin die rücksichtslose Ausbeutung der Fischbestände der Westküste, der Karibik, des Atlantiks und des Golfs von Mexiko gestatteten.

DER PAKT VON RYAD

• DAS Abkommen zwischen Saudi-Arabien, Mexiko und Venezuela über eine Senkung der Erdölproduktion ist von den gesättigten Rohölmärkten, auf denen die Preise auch in den letzten Tagen noch gesunken sind, mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden. Die drei Mitgliedsländer des sogenannten Ryadpaktes beschlossen, ihren Marktanteil ab Juli um 450.000 Barrels pro Tag zu senken. Damit versuchen sie, wie bereits im März, noch einmal den Preissturz aufzuhalten.

SINKENDER KUPFERPREIS

• UNTER dem Druck der asiatischen Krise, des Produktionsrückgangs im industrialisierten Norden und eines Überangebots ist der Weltmarktpreis für Kupfer erneut gesunken und wird an der Londoner Metallbörse zu 74,276 Cent pro Pfund gehandelt. 24,1% verlor das rote Metall von Januar bis April gegenüber dem Preisdurchschnitt von 1997. Diese Tendenz hielt auch im Mai und Juni an.

FERTIGUNG VON MONOBLOCKEN

• DIE kubanische Industriegruppe RC und das italienische Unternehmen Technoblock beginnen unter Verwendung modernster Technologie die gemeinsame Produktion verschiedener sogenannter Monoblockmodelle für Kühlaggregate. Ein Monoblock vereint alle Elemente eines herkömmlichen Kühlsystems.

ERSTES FESTIVAL DER ZUCKERINSEL

• VOM 13. bis 15. August findet in Varadero das erste Festival der Zuckerinsel statt. Es soll damit auf das Wirtschaftspotential Mittelkubas mit seinen touristischen, bergbaulichen, Fischfang- und anderen Möglichkeiten aufmerksam gemacht sowie die Maschinenbau- und Baustoffindustrie gefördert werden. Auf dem Festival werden dem Besucher u.a. Vorlesungen, Seminare und eine Handelsmesse geboten.

KUBA UND BRASILIEN PRODUZIEREN GEMEINSAM IN-VITRO-KULTUREN

• DIE größte Biofabrik Brasiliens für Zuckerrohrsaatgut wurde mit kubanischem Consulting-Service errichtet. Der Betrieb im Bundesstaat Pernambuco ist für jährlich zwei Millionen In-Vitro-Pflanzen ausgelegt worden.

KUBA - ÖSTERREICH

Gekreuzte Verse

PEDRO DE LA HOZ

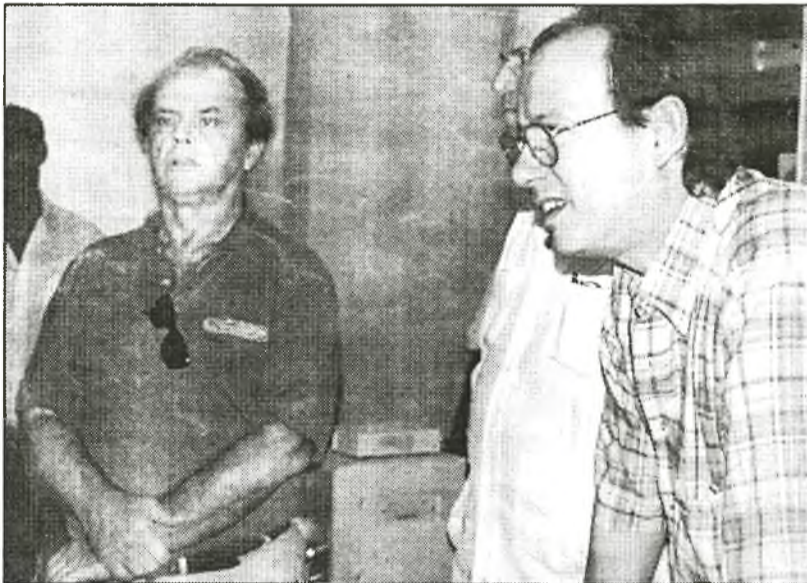
• Um den literarischen Horizont, den wir Kubaner von Österreich haben, über Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig und Robert Musil zu erweitern, und den österreichischen Lesern die lyrische Produktion der Insel nahezu bringen, wo Alejo Carpentier, José Lezama Lima und Fernando Ortiz geboren wurden, hat sich der Verlag Ediciones Unión mit Unterstützung des Schriftstellerverbandes und des Kulturrats der Bundesregierung Österreichs darum bemüht, einzelne zweisprachige (deutsch-spanisch) Gedichtbände herauszugeben: Elf Beispiele von Lyrik aus Österreich (Once poetas austríacos), zusammengestellt von Theresa Kerschbauer und Gerhard Kofler, und La isla poética (Die poetische Insel), eine von Jorge Luis Arcos herausgegebene Gedichtsammlung.

Die österreichische Poesie, ausgezeichnet übersetzt von Maria Elena Blanco, José Aníbal Campos, Francisco Díaz Solar, Jesús Irsula, Olga Sánchez Guevara und Jorge Yglesias, bietet eine breite Themenpalette von existentiellen Problemen über spielerische Betrachtungen, gefühlbetonten Forderungen bis hin zu

dichterischer Selbstreflexion. Die Auswahl reicht vom Patriarchen H. C. Artmann (1921) mit seinem dichten und anregenden Symbolismus, bis zu Erwin Elzinger (1953), der auf dramatische Weise die Ängste des Menschen in der modernen Gesellschaft schildert.

Mit beachtenswertem Eifer hat Jorge Luis Arcos Gedichte von 27 nach 1940 geborenen kubanischen Dichtern zusammengetragen, die die Entwicklung unserer Lyrik von den Grenzen des Kolloquialismus bis hin zu den jüngsten, vielfältigsten und herausforderndsten Ausdrucksformen, sowohl im Stil als auch in der Annäherung an die Wirklichkeit, widerspiegelt.

Wie der österreichische Botschafter Yuri Standenat bei der Vorstellung der beiden Gedichtbände betonte, beweise dieses Verlagsereignis auf jeden Fall nicht nur die Intensivierung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, sondern auch die führende Rolle, die Kuba bei der Vorstellung der österreichischen Gegenwartsliteratur im spanisch-amerikanischen Raum spiele.



JACK NICHOLSON in Havanna

• DER Filmschauspieler Jack Nicholson, der sich auf Einladung des Kubanischen Instituts für Kunst und Filmindustrie in Havanna aufhielt, besuchte kurz vor seiner Rückreise in die USA die Abdala-Aufnahmestudios, die zu der Gesellschaft CIMEX gehören und von Experten zu den besten der Welt gezählt werden. Er wurde dabei von dem bedeutenden Filmproduzenten Mark Canton und dem Rechtsanwalt Jake Bloom, der häufig die Interessen von Schauspielern vertritt, begleitet. Bei ihrer Ankunft wurden sie vom Vorsitzenden des Kubanischen Parlaments, Ricardo Alarcón, dem Liedermacher und Abgeordneten

Silvio Rodríguez und von Teresa Torres, der Leiterin der Tonstudios empfangen. Während des Rundganges, der der eigentliche Grund ihres Besuches war, zeigten sich die Besucher sowohl von der ausgezeichneten Technik dieser Einrichtung angetan als auch von der Idee zum Aufbau eines Tonstudios für die Postproduktion von Spielfilmen.

Im Laufe des Aufenthaltes auf der Insel frönte der Filmschauspieler ausgiebig seiner Leidenschaft für die großen Havanna-Zigarren, insbesondere bei einem Besuch der legendären Zigarrenfabrik Partagás.



Rat an "satte Cuba-Freunde"

Zur Diskussion um das Atomkraftwerk in Kuba, die wir hiermit abschließen möchten, noch eine letzte Meinungsäußerung von zwei Freunden aus Kiel:

Liebe Cuba-Freunde, auch wir sind nicht begeistert von der Atomenergie, aber wir sehen zur Zeit leider keine andere Möglichkeit für Cuba. All die schlauen Menschen, die davon reden, Cuba solle doch Solarenergie nutzen, gehen uns tierisch auf die Nerven, denn so schlau sind die Cubaner schon lange; nur: woher sollen sie das nötige "Kleingeld" nehmen?

Wir haben uns mal erkundigt, was die Versorgung eines Hauses (normales Haus in Cuba mit 2-3 Schlafzimmern, Küche, Bad und Wohnzimmer) mit Solarenergie kosten würde; verschiedene Firmen nannten uns den Preis zwischen 3.000 - 5.000,- DM. Gehen wir mal davon aus, daß allein Havanna mind. 500.000 Wohneinheiten hat, plus Krankenhäuser, Schulen, Büros etc., woher soll Cuba soviel Geld nehmen, wo es auch jetzt noch an allen Ecken und Kanten fehlt, z.B. für Medikamente.

Es macht uns unheimlich wütend, daß immer die Leute, die scheinbar gar nicht wissen, welchen Kampf das cubanische Volk täglich führen muß, den Cubanern erzählen wollen, was sie alles besser machen müssen.

Liebe Leute, lebt mal in einem Land wie Cuba mit 30 - 40 (Grad) und bis zu 13 Stunden Stromsperre am Tag (was z.Zt. zum Glück nicht mehr vorkommt). Das Hauptproblem der Stromsperren ist dann der Kühlschrank, der nicht geht. Wißt Ihr,

was es heißt, kein kaltes Wasser zu haben, was es bedeutet, wenn das bißchen Fleisch und Essen, das man hat, vergammelt, weil der Kühlschrank nicht geht? Was es heißt, nachts nicht schlafen zu können, weil man keinen Strom für den Ventilator hat? Was es bedeutet, morgens 2-3 Stunden auf den Bus zu warten und nach 8 Stunden Arbeit das gleiche "Spiel" um wieder nach Hause zu kommen usw.?

Von Europa aus, wo fast alles vorhanden ist, wo ich mir nur kaltes Wasser aus dem Kühlschrank nehmen muß, läßt's sich leicht reden. All die, die so vehement gegen die Atomkraft sind, möchte ich um folgendes bitten: Spart Eure Tinte, das Papier und das Porto und beginnt mit diesem "Startkapital" Eure Sammlung "Solarenergie für Cuba". Vielleicht ist dieser Brief zu drastisch, aber es empört uns immer mehr, wenn "satte" Cuba-Freunde vom grünen Tisch aus die "besten Vorschläge" machen, was Cuba tun sollte. Die Theorie ist eine Seite, aber das Leben ist immer real. Mit einem satten Bauch lassen sich viele gute Vorschläge machen, aber lebt doch mal in Cuba (wie ein/e Cubaner/in, nicht in einem Hotel oder einer Familie oder einer Brigade, wo für alles gesorgt ist). Hat sich eigentlich mal jemand Gedanken gemacht, was es bedeutet und kostet, jeden Tag 11,5 Millionen Menschen satt zu machen? Ihnen ein Dach über dem Kopf zu geben, Arbeit, Gesundheit, Bildung, Kultur etc.?

Nee Freunde, laßt die Cubaner man machen (sie sind übrigens im Gegensatz zu uns Deutschen diejenigen, die eine/ihre Revolution gemacht und ausgebaut haben), wir müssen ihnen zur Seite stehen, mit ihnen diskutieren und wenn sie uns um Rat fragen, Tips geben und vor allem Geld sammeln und Propaganda für Cuba machen. Aber wir haben nicht das Recht, ihnen zu sagen, was sie zu machen haben.

In diesem Sinne mit solidarischen Grüßen

Rigoberto Neyra Ampudia
Sabine Neyra Ampudia

Ja, **Granma**
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika

Ich bestelle
für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) - 24 DM

6 Monaten (6 Ausgaben) 13 DM

Zahlungsweise gegen Rechnung

per Bankeinzug

Anschrift

Meine Bankverbindung

Name

Geldinstitut

Str./Nr.

BLZ

PLZ/Ort

Konto

Datum/Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
Coupon an:
Verlag 8. Mai, Granma
Am Treptower Park 28-30
12435 Berlin



GUILLERMO JIMENEZ SOLER
- für Granma Internacional

• Genau ein Jahrhundert ist es her, daß die Vereinigten Staaten sich entschlossen, nach mehr als 90 Jahren geduldigen Wartens auf den richtigen Zeitpunkt und auf ein günstiges Kräfteverhältnis, in den Befreiungskrieg militärisch einzugreifen, den Kuba erfolgreich gegen Spanien führte. Die geheime Absicht dabei war, sich sowohl die Insel, als auch die Reste des zerfallenen spanischen Imperiums anzueignen, in dem einst die Sonne niemals unterging

Jene Kreise in den USA, die ihren Einflußbereich auf den "Schlüssel zur Neuen Welt" ausweiten wollten, um von diesem geopolitisch wichtigen Punkt aus sich in ganz Amerika auszubreiten, konnten nicht länger warten, denn nach drei Jahren Krieg gegen weit überlegene Kräfte, stand das kubanische Befreiungsheer kurz vor dem endgültigen Sieg über die Spanier, um sich auf diese Weise von mehr als vier Jahrhunderten kolonialer Bevormundung zu befreien.

Die Vereinigten Staaten waren damals noch eine junge Nation, ohne militärische Stärke, Erfahrung und entsprechender Technik, die noch nicht gewaltsam herausfordernd die internationale Bühne bestiegen hatte, um von den Europäern eine Neuaufeilung der Welt zu fordern.

Ihre Möglichkeiten, in dem Gebiet, das durch die beiden Ozeane begrenzt wird, durch Kauf, Annexion, Krieg und Völkermord noch weiter auszudehnen, waren damals bereits erschöpft. Gleichzeitig benötigten die Großunternehmen der USA aber, die das Ergebnis einer beeindruckenden industriellen Entwicklung nach dem schmerzhaften Bürgerkrieg waren, neue Märkte, was sie dazu zwang, sowohl die Ozeane zu überqueren, als auch sich in den Süden Amerikas auszudehnen, der schwächer und leichter zugänglich war als Kanada oder Europa.

Auch wenn zu Beginn des Jahres 1898 die Wirtschaftskreise und ihre mächtigen Finanzgruppen in Befürworter einer Isolations- und einer Interventionspolitik gespalten waren, so wurden doch durch eine Reihe von Ereignissen, die teils provoziert, teils manipuliert waren, die Verhältnisse derart vorangetrieben, daß kein Verhandlungsspielraum mehr gegeben war. In diesem Sinne wurde von Präsident Mc Kinley am 20. April, ohne zuvor die Regierung der kämpfenden kubanischen Republik anzuerkennen, die berühmte gemeinsame Resolution unterzeichnet. In deren ersten Artikel hieß es: "Das kubanische Volk ist frei und unabhängig, und muß es aufgrund des Rechtes auch sein", und im letzten Artikel war zu lesen: "Die Vereinigten Staaten erklären hiermit, daß sie weder die Absicht noch den Wunsch haben, auf Kuba Souveränität, Rechtsprechung oder Herrschaft auszuüben..."

Nach dieser indirekten Kriegserklärung, die Tage später auch formal abgegeben wurde, war der Weg für die USA frei, um militärisch zu intervenieren und durch geschickte Manöver das Befreiungsheer Kubas unschädlich zu machen und ihm die Anerkennung zu versagen. So wurde die schon als sicher angesehene Souveränität und Unabhängigkeit der Insel zunichte gemacht.

Die Geburt der USA als Weltmacht

Dies war ein alter Plan, der fast gleichzeitig mit der Geburt der Nation erdacht und von niemand geringerem vorangetrieben wurde, als einem der berühmtesten Väter des US-amerikanischen Demokratiemodells.

Thomas Jefferson, Verfasser der Unabhängigkeitserklärung - wie auf seinem Grabstein erinnert wird -, Außenminister von Präsident George Washington, dritter Präsident der Vereinigten Staaten, Verfechter der französischen Aufklärung, und vor allem Hauptgestalter der Demokratie und deren Institutionen nach der Gründung der Nation, war gleichzeitig auch der erste Befürworter einer Expansionspolitik und der erste Staatsmann, der schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die strategische Bedeutung hinwies, welche die Beherrschung von Kuba für die Erfüllung dessen darstellte, das man 100 Jahre später als die Doktrin des *Manifest Destiny* bezeichnete, oder mit anderen Worten: Amerika den Amerikanern.

Jefferson hatte in seinem Eifer zur damaligen Zeit alle Varianten durchgespielt, um die Herrschaft über Kuba zu gewinnen. Er wollte etwa Spanien zu einer freiwilligen Übergabe überreden, die Kubaner an einer Annexion beteiligen oder mit Napoleon verhandeln und ihm als Gegenleistung Unterstützung für seine Ausbreitung in Amerika anbieten. Sogar einen Eroberungskrieg um Florida und Kuba schloß er zu einem solch frühen Zeitpunkt nicht aus.

1898 hatten aber bereits verschiedene Umstände dazu geführt, daß die Frucht Kuba derart gereift war, um nun durch ihr eigenes Gewicht und bei minimalem Risiko und mit geringem Aufwand in den Schoß des aufstrebenden Nachbarn fallen sollte:

- 1.- Der schon fast errungene Sieg des kubanischen Heeres.
- 2.- Der militärische und wirtschaftliche Verfall Spaniens.
- 3.- Die Zustimmung Englands, der damals führenden Weltmacht.
- 4.- Die Unfähigkeit Spaniens, den militärischen Konflikt weiter zu finanzieren.
- 5.- Der Stand der militärischen Entwicklung der aufständischen Kubaner, die mit ihrer tatsächlichen

und juristischen Gewalt über das Territorium der unerfahrenen, wenig geschickten und schlecht organisierten US-Armee als Hilfe dienen würden.

6.- Die schon beträchtliche Seemacht der USA, die von den Expansionisten aufgrund der Militärdoktrin von Kapitän A. J. Mahan aufgerüstet wurde.

7.- Die starke innenpolitische Krise in Spanien und der dortige moralische Verfall.

8.- Die US-amerikanische Vormachtstellung auf dem kubanischen Zuckermarkt.

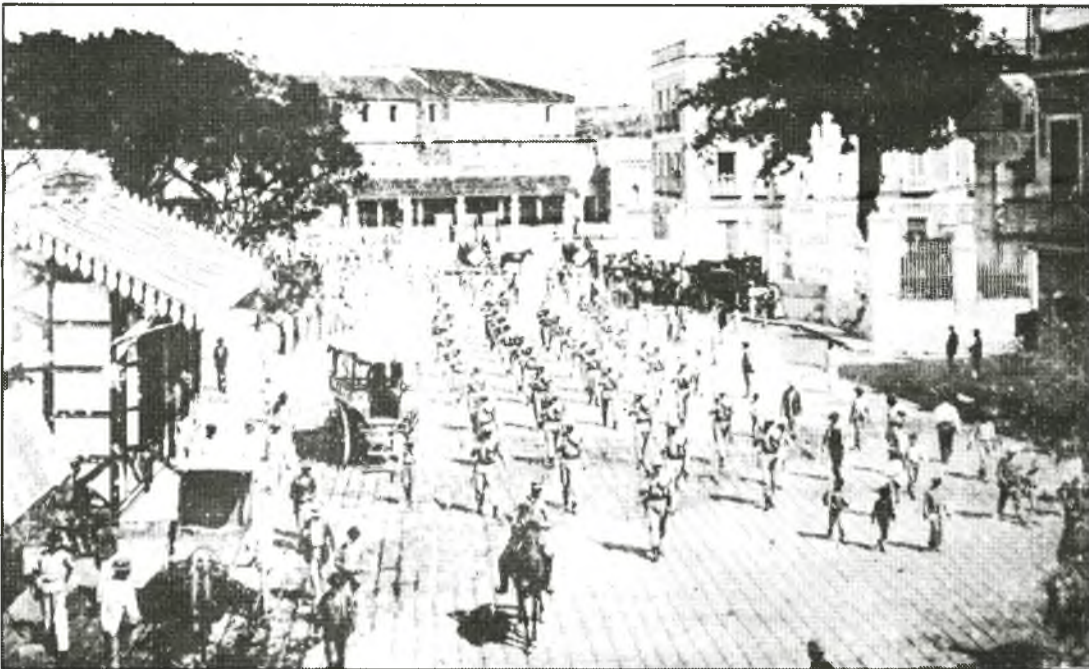
9.- Die Bereitschaft der Verhandlungsdelegation der Revolutionären Kubanischen Partei, in den USA das Eingreifen der Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

10.- Die Dominanz von konservativen und karrieristischen Elementen in der Regierung der kämpfenden Republik und in Teilen des hohen Offizierskorps.

11.- Und schließlich die "nordamerikanische Invasion der Weltmärkte", die, nach einem Bericht des State Departments aus dem Vorjahr, schon begonnen hatte.

Wie dann später üblich, wurde die nordamerikanische Einmischung in den Spanisch-Kubanischen Krieg von intensiven Pressekampagnen vorbereitet, die mit hemmungslosesten Stories, Sensationslüsternheit und aufreizender und billiger Sentimentalität einen allgemeinen Hurratriotismus anstachelte.

Die beiden großen Pressemagnaten Joseph Pulitzer von der *World* und William Randolph Hearst vom *Journal*, die Urheber der seit damals so benannten "Boulevardpresse", hatten noch nie zuvor so viele Pamphlete verkauft, wie in dieser Zeit, in der sie ihre Rivalität auf die Spitze trieben und die öffentliche Meinung mit skandalösen, provozierenden und sogar frei erfundenen Geschichten aufputschten, damit der erste heilige Krieg akzeptiert werde, den die USA jenseits ihrer Küsten führten. Als Hearsts Korrespondent in Havanna ihn bat, zurückkehren zu dürfen, da es ja keinen Krieg gebe, von dem man berichten könne, antwortete dieser ihm mit folgendem Satz, der als historisches Zeugnis einen wahren Schatz darstellt: "Bitte bleiben Sie



Spanische Truppen auf der Plaza de Armas

dort. Liefern Sie die Bilder, ich liefere den Krieg."

Diese Propagandataktik der US-Presse sollte den Grundstein legen für die Art von psychologischer Kriegsführung, die uns später in verschiedenen Varianten in Kriegen und Interventionen das Bild vorgaukelt von der idealistisch handelnden Nation, die nur die Freiheit verteidigt, weil sie von einem teuflisch-hinterlistigen Feind gezwungen wird, gegen ihren Willen an einem Krieg teilzunehmen, den sie eigentlich gar nicht will.

Unter dem Vorwand, die Sicherheit und das Leben ihres Konsuls Mr. Lee sowie anderer ihrer Bürger in Havanna zu schützen, und angesichts der Straßenunruhen, die von spanischen Extremisten verursacht wurden, lief der Panzerkreuzer "Maine" am 24. Januar in die Bucht von Havanna ein. Es war das erste moderne Kriegsschiff, das 1880 in den USA vom Stapel

lief. Der Kreuzer explodierte am 15. Februar unter äußerst verworrenen, bis heute ungeklärten Umständen, wobei 260 der Besatzungsmitglieder ums Leben kamen. Denjenigen, die an einer Intervention interessiert waren, war dieser Zwischenfall äußerst willkommen.

Mc Kinley unterzeichnete die am Vortag vom Senat gebilligte Resolution. Zwei Tage später richtete die US-Marine, die an Stärke damals nur noch von der Marine Englands und Frankreichs übertroffen wurde und auf der die militärische Hauptlast der noch unerfahrenen Nation lag, eine Seeblockade vor der kubanischen Nordküste von Havanna bis Matanzas und vor der Bucht von Cienfuegos. Wenig später wurden außerdem folgende Städte bombardiert: Matanzas am 27. April, Cárdenas am 11. Mai, Santiago de Cuba am 31. Mai und 11. Juni, die Bucht von Guantánamo am 14. Juni und Baracoa am

15. Juli. Im Mai 1898 drang eine Flottille in die Bucht von Cárdenas ein, wo sie sich am 8. Mai ein Gefecht mit spanischen Schiffen lieferte. Drei Tage später bombardierten US-Schiffe bei Truppenlandungen und Zusammenstößen die Stadt und verursachten unnötige Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Zwei Monate später, nachdem ihre Truppen in der von der Hauptstadt am weitesten entfernten Provinz Oriente gelandet waren, zerstörten die USA die veraltete spanische Flotte, besiegten im Verbund mit dem kubanischen Heer die Spanier in San Juan und handelten mit den Besiegten geheim und unter Ausschluß der kubanischen Streitkräfte einen Waffenstillstand aus. Die Insel wurde militärisch besetzt und vier Jahre regiert. Mit Hilfe des Platt-Amendment und der Vereinbarung auf Gegenseitigkeit wurde eine neue Art von Protektorat geschaffen, obwohl sie angeblich "weder die Absicht noch den Wunsch haben, auf Kuba Souveränität, Rechtsprechung oder Herrschaft auszuüben..."

Letztendlich ersetzten die USA die Spanier als Kolonialmacht auf den Philippinen, Guam und auf Puerto Rico und schufen einen Sonderstatus für Kuba. Nie wieder sollten die USA bei ihrem Aufstieg zur Weltmacht so viel mit so wenig Mitteln und Anstrengungen erreichen, wie mit diesem "splendid little war" (herrlichen kleinen Krieg), wie ihn der damals zukünftige Staatssekretär Mr. John Hay bezeichnete.

So wurde der erste Schritt eingeleitet zur Geburt der Vereinigten Staaten als Großmacht, der so wirksam inszeniert wurde, daß in der Zukunft derart unverhältnismäßig günstige Ergebnisse nur sehr selten wiederholt werden konnten. Das Grundprinzip jedoch wurde immer wieder bis zur Erschöpfung angewandt. Zugleich begann damit eine neue Etappe des von Enttäuschungen geprägten langen Kampfes der kubanischen Nation um ihr kulturelles Überleben und ihre Souveränität, was der geniale Visionär José Martí damals schon auf tragische Weise vorausgesehen hatte.

Bereits in die Ferne gerückt war das Vermächtnis George Washingtons, als er 1796, nachdem er es ablehnte, noch ein drittes Mal für das Präsidentenamt zu kandidieren, in seiner berühmten Abschiedsrede mahnte: "Verhaltet euch allen Nationen gegenüber ehrlich und gerecht".

Sozialistische Internationale

Ausweitung des Dialogs

ANTONIO PANEQUE BRIZUELAS
- Granma Internacional

• Pierre Mauroy zu Besuch in Kuba

• DER viertägige Besuch des Vorsitzenden der Sozialistischen Internationalen, Pierre Mauroy, der Gespräche mit den wichtigsten Regierungsvertretern des Landes führte - darunter insgesamt 10 Stunden mit dem kubanischen Präsidenten Fidel Castro -, weist auf den Fortschritt der langjährigen Beziehungen zur Kommunistischen Partei Kubas (PCC) hin.

In einer wenige Minuten vor seinem Abflug in Havanna stattgefundenen Pressekonferenz bezeichnete der erfahrene Politiker, der Kuba auf Einladung der PCC von 1992 besuchte, die Gespräche mit Regierungsvertretern der Insel als "erfolgreich". Lokalen Stellen zufolge sei damit die Absicht zum Ausdruck gekommen, den Dialog und die traditionell guten Beziehungen zwischen beiden Organisationen weiterzuführen und auszubauen.

Der ehemalige französische Pre-

mierminister Mauroy, der z.Zt. Senator und Mitglied des Exekutivbüros der Sozialistischen Partei Frankreichs (PSF) ist, bekräftigte die traditionell ablehnende Haltung der Sozialistischen Internationalen gegenüber der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba.

Bezüglich seiner zwei Treffen mit dem kubanischen Staatschef lobte Mauroy "das völlige Vertrauen, mit dem Fidel den Veränderungen in der Welt entgegenseht und seine Ansicht darüber, wie man sich auf das neue Jahrhundert vorbereiten sollte".

Er stimmt mit dem Standpunkt des kubanischen Präsidenten überein, daß die Einführung des Euro eine Alternative des Alten Kontinents zu der derzeitigen Übermacht des US-Dollar darstelle und bezeichnete die Gespräche mit Fidel als "sehr freundschaftlich und ehrlich". Mauroy betonte, es habe einen offenen Meinungsaustausch über Themen gegeben, die die Zeit nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers betrafen.



Der Vorsitzende der Sozialistischen Internationalen verließ seinem Wunsch Ausdruck, es möge einen weltweiten Dialog geben über Frieden, sowie über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zusammenarbeit, in dem auch die uneingeschränkte Achtung und Beteiligung Kubas gewährleistet sei.

Pierre Mauroy, der 1992 auf dem 19. Kongreß der Organisation Nachfolger Willy Brandts wurde, würdigte die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolge der Kubanischen Revolution und versicherte, daß das Volk die schwierigste Zeit bereits überstanden hätte.

Er betonte, daß jene "sich schwer geirrt haben", die dachten, nach

dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers habe dieses Gesellschaftssystem ausgedient.

Während seines Aufenthalts in Kuba führte Mauroy ebenfalls Gespräche mit dem Präsidenten der Nationalversammlung der *Poder Popular*, Ricardo Alarcón, dem Vize-Präsidenten des Staatsrates, Carlos Lage, dem Leiter der Abteilung für Internationale Beziehungen des Zentralkomitees der PCC, José Ramón Balaguer sowie mit Außenminister Roberto Robaina und weiteren Politikern, Regierungsvertretern, mehreren Ministern und Leitern bedeutender Institutionen des Landes.



Unser Amerika



AIDS Die Krankheit der Armen

• Wie alle anderen Plagen der Menschheit, so macht sich auch AIDS immer mehr unter den Ärmsten der Armen breit. Daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß die täglich 16.000 neuen Fälle AIDS-Infizierter fast ausschließlich in Afrika, Asien, Lateinamerika und den sogenannten Übergangswirtschaften Osteuropas auftreten.

Ende 1997 litten Angaben des UN-AIDS-Programms UNOIDS zufolge 30,6 Millionen Menschen unter der Immunschwächekrankheit. 5,8 Millionen von ihnen wurden allein 1997 neu infiziert und 2,3 Millionen starben. Weltweit hat das AIDS-Virus bislang 11,7 Millionen Todesopfer gefordert.

Jeder hundertste Erwachsene habe AIDS. 90% der Betroffenen stammten aus den Entwicklungsländern des Südens. Von den täglich 16.000 Neuinfizierten seien 40% Frauen und mehr als 50% seien zwischen 15 und 24 Jahre alt, so die Presseagentur IPS.

Weiter heißt es, 1997 habe die Zahl der Infizierten in Lateinamerika 1,3 Millionen betragen, von denen nur 19% Frauen seien, obgleich deren Anteil in der Karibik 33% betrage. Nach Angaben von UNOIDS charakterisiert sich die Krankheit in der Region durch Armut, Ausbreitung auf dem Lande, Heterosexualität und einen wachsenden Frauenanteil.

UNOIDS-Experte Mario Bronsmann sieht in dem hohen Frauenanteil der AIDS-Infizierten die Gefahr einer zunehmenden perinatalen Übertragung, bei der Säuglinge bereits im Mutterleib mit dem HIV-Virus infiziert werden. Arme Bevölkerungsschichten seien vor allem deswegen besonders gefährdet, weil Besserverdienende auch besser informiert seien und über bessere Schutzmaßnahmen verfügten.

In bezug auf die Landbevölkerung stellt Bronsmann klar, daß es in dieser Bevölkerungsgruppe nicht etwa mehr Krankheitsfälle als in den Städten gebe, daß sich die Krankheit auf dem Land aber schneller ausbreite. So habe sich in ländlichen Gebieten Mexikos z.B. der Anteil der AIDS-Infizierten in nur drei Jahren verdoppelt. Experten machen dafür den Umstand verantwortlich, daß Weggezogene, die vorübergehend oder endgültig in ihr Dorf zurückkehren, in den Städten angeeignete risikohafte Sexualpraktiken beibehalten und dabei auf Safer Sex verzichten.

Der brasilianische Arzt und UNOIDS-Experte Paulo Teixeira erklärte gegenüber IPS, daß weltweit die Tendenz der Virusübertra-

gung durch homosexuellen oder bisexuellen Geschlechtsverkehr rückläufig sei, daß aber bei der Ansteckung unter Heterosexuellen genau das Gegenteil der Fall sei. Daher auch der wachsende Anteil infizierter Frauen und die erhöhte Ansteckungsgefahr von Neugeborenen. So kamen in Venezuela z.B. in der ersten Hälfte dieses Jahres 3,1% aller Neugeborenen mit dem HIV-Virus zur Welt, wohingegen es zuvor nur 1,2% waren.

Angesichts dieser Entwicklung sieht es Teixeira als dringlichste Aufgabe der Gesundheitspolitiker und der privaten Gesundheitsorganisationen in der Region, das Problem der Virusübertragung in der Schwangerschaft zu lösen, da in 70% aller Fälle eine entsprechende Behandlung, deren Kosten sich auf insgesamt 500 Dollar belaufen, die Infizierung des Fötus verhindern könne.

In bezug auf Medikamente zur AIDS-Behandlung machte Bronsmann klar, daß die Verabreichung von drei Arzneimitteln, die sich bei einem hohen Anteil der AIDS-Kranken bewährt hätten, wegen der Behandlungskosten von jährlich 14.000 Dollar pro Patient nur für reiche Länder und Bevölkerungsschichten in Frage käme. In diesem Zusammenhang nannte er das Beispiel Brasiliens, wo trotz der hohen Kosten, AIDS-Kranke diese Medikamente erhielten, und man dabei vielversprechende Ergebnisse hätte erzielen können.

Die Experten verweisen außerdem darauf, daß sich hinter dem Begriff der AIDS-Seuche in Lateinamerika unterschiedlichste Erscheinungsformen in bezug auf bestimmte Risikogruppen verbergen. So werde die Seuche in Brasilien und Mittelamerika z.B. vor allem auf heterosexuellem Weg übertragen, in Mexiko besonders unter Homosexuellen, und in den übrigen Ländern Südamerikas breite sie sich vor allem unter Drogenabhängigen aus - in Argentinien stelle diese Gruppe etwa 50% aller Infizierten. Natürlich treten alle drei Erscheinungsformen gleichermaßen in allen lateinamerikanischen Ländern nebeneinander auf.

AIDS-Experten weisen besorgt darauf hin, daß konservative Kreise in der Region Front gegen Verhütungsmittel machten, und in mehreren Ländern bereits Millionen von Dollar für Anti-Kondom-Kampagnen ausgegeben hätten, wo doch gerade die Verwendung von Präservativen die wirkungsvollste Schutzmaßnahme gegen AIDS darstelle, die man kenne.



MEXIKO

GESTÄRKTE WIRTSCHAFT

• DIE mexikanische Wirtschaft hat in den letzten neun Quartalen, "trotz der widrigen Konjunkturlage im Ausland", in den meisten Bereichen einen kräftigen Aufschwung erfahren. So wurde von Januar bis März dieses Jahres eine Wachstumsrate von 6,6 Prozent erreicht. Wirtschaftsexperten werten das als eindeutiges Anzeichen für das Erstarren der mexikanischen Wirtschaft.

Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts während des ersten Quartals dieses Jahres sei nach Ansicht der Fachleute der Finanzgruppe BANCOMER vor allem auf eine kontinuierliche Verbesserung der Arbeitsmarktlage zurückzuführen.

Trotz geringerer Gewinne aus der Erdölwirtschaft sind die Steuereinnahmen aus den wichtigsten Abgabebereichen stärker gewachsen als die Wirtschaft. Die Staatsfinanzen weisen außerdem einen positiven Saldo aus.

Trotzdem rechnen die Finanzexperten von BANCOMER für den Rest des Jahres mit einem verlangsamten Wirtschaftswachstum, als Folge eines geringeren Wachstums der Weltwirtschaft und "geplanten Kürzungen bei den Staatsausgaben in Mexiko", so die Presseagentur AFP.

Die Regierung hatte bereits im Januar und April den öffentlichen Haushalt um insgesamt 2.600 Millionen Dollar verringert, um die finanziellen Einbußen durch das Fallen des Erdölpreises aufzufangen.

CHILE

WIRD SPANIEN ANKLAGE GEGEN PINOCHET ERHEBEN?

• NACH der Aufhebung des Beschlusses, das Ermittlungsverfahren über die Vermissen während des Militärregimes (1973-1990) einzustellen, wächst die Möglichkeit, daß die spanische Justiz Anklage gegen den Ex-General Augusto Pinochet erheben wird. Der mit dem Fall beauftragte Richter Manuel García Castellón muß jetzt über die Zuständigkeit spanischer Gerichte und den weiteren Verlauf des von den

Klägern gegen Pinochet angestregten Prozesses entscheiden.

Die Anklagevertreter weisen darauf hin, daß diese Entscheidung nicht nur "den Gesetzesschwindel der Staatsanwälte (Eduardo Fungairiño und Ignacio) Peláez aufdeckt, die ein Gerichtsverfahren gegen Pinochet verhindern wollten", sondern außerdem "die Türen öffnet, damit der Untersuchungsrichter Anklage gegen den Ex-General erheben kann. "Die Indizien, die seine Schuld beweisen", hätten sich während des Ermittlungsverfahrens erhärtet, berichtet EFE.



Ursprünglich hatte die Staatsanwaltschaft im vergangenen März die Ermittlungen eingestellt. Mit dem jetzigen Entschluß der Strafkammer fallen das Ermittlungsverfahren und alle, von verschiedenen Organisationen der USA übermittelten Dokumente wieder in den Zuständigkeitsbereich des Richters García Castellón.

BOLIVIEN

IM OKTOBER ACHT MILLIONEN EINWOHNER

• DAS bolivianische Nationalinstitut für Statistik schätzt, daß am 7. Oktober der achtmillionste Bolivianer geboren wird.

Der Bevölkerungsfond der Vereinten Nationen UNFPA erklärt jedoch, daß dieses Datum durchaus offen sei, da nur 60 Prozent der Bevölkerung von öffentlichen Registern erfaßt würden. Nach Angaben der Vereinten Nationen und der bolivianischen Regierung habe das Land zur Zeit 7.955.841 Einwohner, von denen 4.853.063 in Städten und der Rest auf dem Land wohne, teilte ANSA mit.

Für Mirtha Carrera-Halim, einer Vertreterin des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen, würden bolivianische Säuglinge in "großer Armut geboren, in einem Land, in dem die Lebenserwartung aufgrund der hohen Kinder- und Neugeborenensterblichkeitsrate" noch immer unter dem lateinamerikanischen Durchschnitt liege. Für neugeborene Mädchen, so fügt die Expertin hinzu, sei die Gefahr früh zu sterben besonders hoch, da auf 100.000 Lebendgeborene 390 bei der Geburt verstorbene Mütter kämen. Außerdem sei die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß sie zu Analphabetinnen werden, so wie 49,9 Prozent aller Frauen auf dem Lande.

26. JULI 1953

Das Fanal der Revolution

LILLIAM RIERA - Granma Internacional

• IM Jahr 1953, inmitten eines von Terror und politischer Verkommenheit geprägten Klimas, machten kubanische Jugendliche, der Studentenverband sowie andere patriotisch gesinnte Vereinigungen, wie die Frauenfront der Marti-Anhängerinnen, zusammen mit den Arbeitern dem Regime von Fulgencio Batista klar, daß die Ideen von José Martí anlässlich seines 100. Geburtstages mehr denn je ihre Gültigkeit besaßen.

In der Kundgebung, die an diesem 28. Januar von der Universitätstreppe mit Fackeln und Kuba-Fahnen zu Ehren des Nationalhelden loszog, gingen 1.200 Jugendliche, die sich um den jungen Rechtsanwalt Fidel Castro scharten. Sie alle einte der Gedanke, die Tyrannei mit Waffengewalt zu stürzen, um danach die wirtschaftliche und soziale Umwandlung des Landes vorantreiben zu können. Es war "die Generation des hundertjährigen Gedenkens".

Sechs Monate später, am 26. Juli, überfiel eine von Fidel organisierte Auswahl dieser Generation gleichzeitig die Kasernen *Guillermo Moncada* in Santiago de Cuba und *Carlos Manuel de Céspedes* in Bayamo, im Osten der Insel.

Fidel glaubte, daß der von Batista am 10. März 1952 durchgeführte Putsch keine andere Wahl ließ, als den bewaffneten Kampf und erklärte einige Stunden nach dem Überfall in seinem Aufruf an das Volk: "...dies ist die Zeit des Opfers und des Kampfes..."

Die Aktion wurde unter strikter Geheimhaltung in einer Wohnung des Hauses "25 y O" des Stadtteils Vedado in Havanna vorbereitet, wo die Geschwister Abel und Haydée Santamaria wohnten. Abel und Fidel hatten sich in der Orthodoxen Partei kennengelernt und teilten von da an ihre politischen Ansichten.

An diesem Ort wurde über Wirtschaft, Politik, Philosophie, Militärtaktik und über ein Sozialprogramm diskutiert, das auf den Forderungen Martí beruhte und nach dem Sieg der Revolution durchgeführt werden sollte.

Sie wählten die *Moncada*-Kaserne aus, denn obwohl sie die zweitgrößte auf der Insel war, wurde sie wegen ihrer Lage in der Provinz weniger intensiv bewacht, da das Regime dort einen Aufstand für wenig wahrscheinlich hielt. Falls er doch versucht werden sollte, so wäre er wohl leicht niederschlagen, nahm man an. Wie Fidel später erklärte, beabsichtigten die Revolutionäre, die Aktion durchzuführen, "ohne einen Schuß abgeben zu müssen, weil man den Überraschungseffekt nutzen wollte..."

Außerdem hatte man berücksichtigt, daß in der Hauptstadt des Ostteils der Insel zu dieser Zeit der Karneval stattfand, und man außerdem noch das Fest des Schutzheiligen "Santiago Apóstol" feierte, das zahlreiche Reisende aus dem ganzen Land anzog. Dadurch war es für die Revolutionäre einfach, von verschiedenen Stellen in Havanna aus die Reise zu den verabredeten Orten in Santiago anzutreten, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.

Nach dem Überfall sollte über die Radiostationen das Programm der Revolution bekanntgemacht und um Unterstützung durch die Bevölkerung gebeten werden. Sobald man die östliche Hauptstadt unter Kontrolle gehabt hätte, wollte man die grundlegenden Gesetze des Programmes in Kraft setzen. So beabsichtigte man u.a., die Verfassung von 1940 wieder in Kraft zu setzen, dem Volk die Souveränität zurückzugeben, denjenigen Landeigentum zu gewähren, die 67 oder weniger Hektar bearbeiteten, alle veruntreuten Güter zugunsten



Fidel bezeichnet José Martí als den geistigen Vater des Überfalls auf die *Moncada*-Kaserne

von Rentenzahlungen, Krankenhäusern, Altenheimen und Wohlfahrtseinrichtungen zu beschlagnahmen. Die kubanische Außenpolitik sollte außerdem in enger Solidarität mit den anderen demokratischen Völkern des Kontinents stehen und den politisch Verfolgten sollten in brüderlicher Verbundenheit großzügig Asyl auf der Insel gewährt werden.

Von da an wollte die revolutionäre Bewegung eine Neuauflage des historischen Befreiungsfeldzuges der Mambi-Armee von Ost nach West durchführen.

Nach Abschluß der Kampfhandlungen beabsichtigte man, eine Reihe von Gesetzen und Maßnahmen zu verkünden, wie die Bodenreform, eine grundlegende Reform des Schulwesens sowie die Verstaatlichung der großen Elektrizitäts- und Telefonkonzerne.

Am Abend des 25. Juli trafen sie in kleinen Gruppen auf einem kleinen Bauernhof, der *Granja Siboney* ein. Hier war der Ausgangspunkt des aus 16 Fahrzeugen bestehenden Autokonvois, der Richtung *Moncada* startete. Es waren 158 Männer und 2 Frauen - Melba Hernández und Haydée Santamaria.

Raúl Castro wurde beauftragt die Gruppe anzuführen, die den Justizpalast erobern sollte, der wegen seiner Höhe und seiner Nähe zur Kaserne von strategischer Bedeutung war. Der zweite Kommandochef, Abel Santamaria, bekam die Aufgabe, das zivile Krankenhaus zu besetzen, das dem rückseitigen Tor der Kaserne gegenüber lag. Der zentrale Angriff auf die Kaserne war fast ein Selbstmordkommando, denn der Militärposten sollte durch einen Überraschungseffekt im Sturm genommen werden. Alle wollten an dieser Aktion teilnehmen, so daß Fidel schließlich eine Auswahl treffen mußte. Er selbst sollte dann diese Gruppe anführen.

Man hatte nur wenige Waffen und hoffte deshalb darauf, die im Arsenal der Kaserne la-

gernden zu erbeuten. Alles wurde sehr sorgfältig geplant, aber eine unvorhergesehene Militärstreife machte die ganze Planung zunichte. Zwei Militärs mit Maschinenpistolen blockierten die Einfahrt, die der erste Wagen der Revolutionäre bereits passiert hatte. Fidel, der im zweiten Wagen saß, entschied, die beiden zu entwaffnen. Er steuerte auf sie zu, geriet dabei aber gegen die Bordsteinkante. Sogleich fielen die ersten Schüsse. So begann das ungleiche Gefecht gegen eine Garnison aus 1000 Soldaten innerhalb und außerhalb der Kaserne.

Wegen des so ungünstigen Kräfteverhältnisses und bei praktisch aufgebrauchtem Munitionsvorrat sah Fidel nach fast zwei Stunden und 45 Minuten Gefecht keine Möglichkeit mehr zu siegen und befahl deshalb den Rückzug in Richtung *Granja Siboney*. Von dort aus sollten sich alle in die *Sierra Maestra* absetzen, um den Kampf weiterzuführen. Einem Drittel der Kämpfer gelang es, wieder zusammenzukommen. Mit den wenigen übriggebliebenen Waffen besetzte man den oberen Teil des Berges *La Gran Piedra*, an dessen Fuß die Armee in Stellung ging.

Fidel schildert in seiner Verteidigungsrede, die unter dem Titel "Die Geschichte wird mich freisprechen" bekannt wurde, persönlich die Aktion: "Weder konnten wir hinuntergehen, noch konnten sie sich entschließen hochzukommen. Es waren also nicht Waffen, sondern Hunger und Durst, die den letzten Widerstand brachen."

Die Armee stürzte sich indes wutentbrannt auf die wehrlose Zivilbevölkerung von Santiago. Die Weisung aus Havanna lautete, daß man für jeden toten Soldaten 10 Gefangene töten sollte. Das Gemetzel ließ nicht auf sich warten: "Die Verletzten wurden aus den Privatkrankenhäusern, teilweise sogar direkt von den Operationstischen weggeholt, um sie sofort danach zu töten", klagte Fidel an.

Um Verrat zu bewirken, wurde die Folter eingesetzt - jedoch ohne Erfolg. Es wurden den Gefangenen Hoden zerdrückt und Augen ausgerissen, aber keiner gab nach. "Sogar noch nachdem man ihnen ihre männlichen Organe genommen hatte, verhielten sie sich tausendfach männlicher als alle ihre Folterer zusammen", so Fidel während des Prozesses, den man ihm später machte. Er schildert weiter, wie sie, als sie nicht gegen den Mut der Männer ankamen, versuchten den Mut der Frauen zu brechen. So kamen sie mit einem blutigem Auge in der Hand in die Zelle, in der man Melba und Haydée gefangen hielt, und sagte zu Haydée: "Dieses Auge ist von deinem Bruder. Falls du nicht sagst, was er uns nicht sagen wollte, werden wir ihm das andere auch ausreißen", worauf sie antwortete: "Wenn ihr ihm ein Auge ausgerissen habt und er euch nichts gesagt hat, so werde ich euch erst recht nichts sagen."

Die Mehrzahl der Überlebenden wurden zwischen dem 21. September und 5. Oktober verurteilt und ins Gefängnis gebracht. Etwas später, am 16. Oktober, fand der wichtigste Prozeß in der Geschichte Kubas statt. Der Angeklagte Fidel Castro übernahm die eigene Verteidigung, die ein Beispiel für den Aufstand und die Anklage war und zum Kampfprogramm der Revolution wurde.

José Martí's Ideale wurden durch den Angriff auf die *Moncada* wiederbelebt, der den Anfang einer neuen Etappe des Kampfes bedeutete und das Fanal darstellte für die 6 Jahre später erfolgreiche Revolution.